

St. Johannes der Täufer Spandau-Südwest



Pfarrbrief Oktober – November 2024



Kath. Pfarrei St. Johannes der Täufer Spandau Südwest

Kirchenstandorte:

St. Markus:	Am Kiesteich 50, 13589 Berlin
St. Franziskus:	Hackbuschstr. 14, 13591 Berlin
St. Wilhelm:	Weißener Str. 9/11, 13595 Berlin
St. Maximilian Kolbe:	Maulbeerallee 15, 13593 Berlin
Mariä Himmelfahrt:	Sakrower Landstr. 60/62, 14089 Berlin
Kapelle Peter-Faber-Haus:	Am Schwemmhorn 3a, 14089 Berlin

**Redaktionsschluss für die Dezember/Januar -
Ausgabe ist der 11. November 2024**

Impressum

Herausgeber:

Katholische Kirchengemeinde St. Johannes der Täufer, Spandau-Südwest

Redaktion:

Pfarrer David Hassenforder (verantwortlich),
Gerhard Bauer, Sophie Dzaszyk, Johannes Motter, Sebastian Rudolph, Silvija
Stefanac, Markus Wenz

Redaktionsanschrift:

Am Kiesteich 50, 13589 Berlin-Spandau
E-Mail: redaktion@st-johannes-spandau.de

Fotos: privat

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe/E-Mails mit Namen auch gekürzt zu veröffentlichen.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Liebe Gemeinde,

„Da berühren sich Himmel und Erde...“, war mein erster Gedanke, als ich das stimmungsvolle Bild sah, welches für die Umschlagseite unseres neuen Pfarrbriefes ausgewählt wurde.

Welch ein beeindruckendes Motiv und wunderbar passend zur Jahreszeit, ein lebendiges Spiel von Farben zwischen Licht und Dunkel!

Haben Sie es erkannt? Ja, so schön sieht der Himmel über dem Groß Glienicker See aus, wenn er sich in der Abendsonne spiegelt und jegliche Grenzen verschwimmen. Ein gelungenes Motiv, keine Frage!

Doch Moment mal, schaue ich hier wirklich auf einen Sonnenuntergang?

Vielleicht geht die Sonne auch gleich auf und das Licht nimmt immer mehr zu...? Morgen- oder Abendstimmung? Abschied oder Neuanfang?

Ich bin mir plötzlich nicht mehr so sicher, was mir das Bild zeigen möchte. Zumindest eine Momentaufnahme eines Übergangs, eines Wechsels, wie wir ihn auch in unserem Leben immer wieder erfahren.

In einer solchen Zeit sind wir besonders dankbar für alles, was uns Mut macht, uns stärkt und erkennen lässt, dass wir in dieser Situation nicht allein sind.

Wie schön, dass wir in den Monaten Oktober und November von Festen begleitet werden, die Jung und Alt



Markus
Laschewski

gleichermaßen Ermutigung und Freude schenken.

Der Oktober ist auch der Erntemonat, und wir feiern Erntedank. Der geschmückte Ernte-Altar lässt uns erkennen: Es lohnt sich zu säen und zu wässern, zu hoffen und zu bangen... - eben die Hoffnung nicht so schnell aufzugeben in der Zuversicht, dass da was wachsen, blühen und reifen kann. Und wir können jedes Jahr neu staunen, wie vielfältig und bunt der Korb an gesammelten Früchten aus Gottes guter Schöpfung ist. Diesen erfahrenen Reichtum und die Freude darüber, wollen wir teilen und geben die Erntegaben weiter.

Geteilt hat auch der Hl. Martin, den wir Anfang November mit einem Martinsspiel, Laternen und einem Martinsfeuer ehren. Wenn dabei die leckeren Martinshörnchen ausgeteilt werden, dann erleben Groß und Klein, dass aufeinander zugehen, sich in die Augen schauen und miteinander teilen, einfach gut tut. Ja, miteinander Geteiltes, doppelt so gut schmeckt.

„Da berühren sich Himmel und Erde“, wie wir es auch aus dem Refrain des uns sicher bekannten Liedes kennen.

In der ersten Strophe singen wir: „Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen und neu beginnen, ganz neu...“

Was das bedeutet, merkt man in der Regel dann, wenn es für einen konkret wird. So wie für Pfarrer Sylwester Gorczyca und für mich, aufgrund des Priesterwechsels in St. Wilhelm. Gemeinsam hoffen wir, dass wir in diesem Umbruch und Wechsel auch den Refrain freudig weitersingen können und die Gemeinde zuversichtlich mit einstimmt. Denn bei einem solchen Pfarrer-Wechsel erlebt die Gemeinde ebenso Abschied und Neuanfang. Und man ist sich nicht sicher, was einen nun erwartet...

Daher kurz zu meiner Person:

1970 in Berlin-Wilmersdorf geboren, aufgewachsen in Charlottenburg und Spandau. Studium der Theologie in Erfurt und Brixen.

Seit 22 Jahren bin ich im priesterlichen Dienst. In der Johannes-Basilika wurde ich 2001 zum Diakon geweiht und ging in das Oderbruch in die Pfarrei Hl. Kreuz in Frankfurt (Oder). Nach der Priesterweihe im Jahr darauf, begann ich als Kaplan in der Rosenkranz-Basilika in Steglitz und wechselte 2005 als geistlicher Leiter in das Christian-Schreiber-Haus nach Alt-Buchhorst. Bei der Altarweihe der erweiterten Kapelle flüsterte mir Kardinal Sterzinsky beim Friedensgruß zu, dass dies nun mein würdiger Abschluss hier sei, und er mich in St. Hubertus in

Petershagen als Pfarrer einsetzen möchte.

Für knapp drei Jahre habe ich nach dem Weggang von Pfarrer Clemens Wörl auch die Pfarrei St. Georg in Hoppegarten übernommen. Seit 2016 bin ich Pfarrvikar in St. Martin in Berlin-Kaulsdorf und seit dem 1. September offiziell Pfarrvikar in St. Wilhelm mit Sitz in St. Maximilian Kolbe.

Das alles sind Orte und Daten meines Wirkens als Priester. Ich denke, viel entscheidender aber sind die Menschen, die Begegnungen und der geteilte Glaube, der in den verschiedenen Situationen des Lebens Halt und Orientierung geben möchte. Ich freue mich, dass ich dies zukünftig als Pfarrvikar mit Ihnen zusammen erleben, feiern und mittragen kann.

Am Sonntag, den 29.09. um 11.00 Uhr, will mich Pfarrer David Hassenforder in der Hl. Messe in St. Maximilian Kolbe, als Nachfolger von Pfarrer Sylwester Gorczyca, als neuen Pfarrvikar einführen.

Mit Dank an Pfarrer Gorczyca für seinen priesterlichen Dienst, grüße ich Sie alle ganz herzlich und freue mich auf die Begegnungen und ein Kennenlernen,

Ihr Pfarrvikar



Markus Laschewski



St. Martin, Berlin Kaulsdorf



St. Martin, Innenansicht

Gottesdienstordnung in der Pfarrei St. Johannes der Täufer

	Samstag	Sonntag	Montag
Pfarrkirche St. Markus		Messe: 10:30 Uhr Beichte: 17:30 Uhr Messe: 18:00 Uhr	
St. Franziskus		Messe: 09:00 Uhr	
St. Wilhelm		Messe: 09:30 Uhr	
St. Maximilian Kolbe	Morgens: koptisch orthodoxe Gemeinde Beichte: 17:30 Uhr Vorabendmesse: 18:00 Uhr	Messe: 11:00 Uhr	
Mariä Himmelfahrt	Vorabendmesse: 18:00 Uhr danach Beichtgelegenheit und immer nach Absprache	Messe: 10:30 Uhr	
Peter-Faber-Haus Senioren- Kommunität der Jesuiten	Messe: 8:00 Uhr	Messe: 8:00 Uhr	Messe: 8:00 Uhr

Die jeweils gültige Gottesdienstordnung für 14 Tage finden Sie im aktuellen „Extrablatt“ - ebenso die gesonderten Zeiten für Feste, gebotene Feiertage und Kindergottesdienste.

Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
	1. im Monat: Messe: 15:00 Uhr	Messe: 09:00 Uhr Eucharistische Anbetung: 17:00 – 19:00 Uhr	Kita Gottesdienst 14tägig 09:15 Uhr Beichte: 17:30 Uhr Bistumsmesse: 18:00 Uhr (1. im Monat: Herz- Jesu-Freitag mit Euch. Segen)
Messe 09:00 Uhr	4. im Monat Messe: 15:00 Uhr		
	Messe: 09:00 Uhr Ausnahme: 3. im Monat: Messe: 15:00 Uhr		Rosenkranz: 17:00 Uhr Messe: 17:30 Uhr (1. im Monat: Herz- Jesu-Freitag mit Euch. Segen)
	2. im Monat Messe: 15:00 Uhr		
Messe: 8:00 Uhr	Messe: 8:00 Uhr	Messe: 12:00 Uhr	Messe: 8:00 Uhr

Pfarrei St. Johannes der Täufer – Spandau-Südwest

Leitender Pfarrer: Pfr. David Hassenforder

Kontakt über Pfarrbüro

Pfarrbüro: Pfarrsekretärin Silvija Stefanac
Am Kiesteich 50, 13589 Berlin
Tel.: 030-373 22 16 Fax: 030-374 016 22
info@st-johannes-spandau.de

Sprechzeiten: Di und Do, 09:00-12:00 Uhr
www.st-johannes-spandau.de

Pfarrvikare: Pfr. Markus Laschewski Tel.: 0179-3257 276
markus.laschewski@erzbistumberlin.de

P. Joachim Gimbler SJ Tel.: 0177-32 000 47;
joachim.gimbler@jesuiten.org 030-368 901 51

Gemeindereferent: Johannes Motter Tel.: 030-364 309 22
johannes.motter@erzbistumberlin.de

Subsidiar: Pfr. i. R. Dieter Weimann / Kontakt über Pfarrbüro

Priester zur Mithilfe: Pfr. Stephan Neumann / Kontakt über Pfarrbüro

Sozialarbeiter: zurzeit vakant

Verwaltungsleiterin: Dr. Monika Schattenmann, Tel.: 0172-574 64 68
monika.schattenmann@erzbistumberlin.de

Stellv. Vorsitzender des Kirchenvorstands: Stephan Gniewkowski

Vorstand des Pfarreirates: Dr. G. Bauer, L. Buchholz, Pfr. D. Hassenforder
pfarreirat@st-johannes-spandau.de

Pfarrei-Kirchenmusik: Matthias Körner
matthias.koerner@erzbistumberlin.de

<u>Spendenkonto:</u>	Pfarrei St. Johannes der Täufer Pax-Bank: BIC: GENODED1PAX: IBAN: DE17 3706 0193 6006 1330 19
-----------------------------	---

St. Markus:

Sprecherteam des Gemeinderates: J. Buskühl, S. Fischer, Pfr. D. Hassenforder
gr.stmarkus@st-johannes-spandau.de

Gemeinde-Kirchenmusik: Agnieszka Wisniowska-Kirch

Kindertagesstätte St. Markus: Leiterin: Monika Sprechert,
Tel.: 030-259365-1310, st.markus@hedikitas.de

Fördervereine: Freunde von St. Markus Spandau e. V.
DE93 3706 0193 6006 2590 12
Kirchbauverein St. Franziskus e. V.
DE19 3706 0193 6000 6030 13
Förderverein der Kita St. Markus e. V.
DE34 3706 0193 6002 2040 19

Mariä Himmelfahrt

Sprecherteam des Gemeinderates: H. Birkholz, Dr. S. Mennekes-Weithmann,
J. Motter
gr.mariae.himmelfahrt@st-johannes-spandau.de

Kontaktbüro: J. Hettlage, Sakrower Landstr. 60, 14089 Berlin
Tel.: 030-365 41 07, pfarrbuero@mariae-himmelfahrt-berlin.de
Sprechzeiten: Fr 15:30-17:30 Uhr

St. Wilhelm:

Sprecherteam des Gemeinderates: J. Prziwarka, M. Laschewski
gr.wilhelm@st-johannes-spandau.de

Kontaktbüro: Frau S. Dzaszyk, Maulbeerallee 15, 13593 Berlin
Sprechzeiten: Fr 17:00-18:00 Uhr

Förderverein: Kirchbauverein Maximilian Kolbe e. V.
DE97 1004 0000 0631 6038 70

Orte kirchlichen Lebens:

Caritas Sozialstation, Westerwaldstr. 20, 13589 Berlin

Leiter: Uwe Guth, Tel.: 030-666 33-560

Pflegeruf: Tel.: 030-6179 790

Öffnungszeiten: Mo-Fr 07:00-17:00 Uhr

Liturgischer Kalender – Oktober 2024

27. SONNTAG IM JAHRESKREIS

6. Oktober 2024

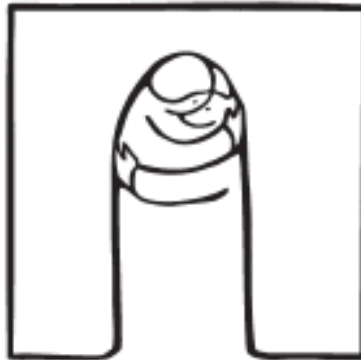
27. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung: Genesis 2,18-24

2. Lesung: Hebräer 2,9-11

Evangelium: Markus 10,2-16



Ildiko Zavrakidis

» Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie männlich und weiblich erschaffen. Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und die zwei werden ein Fleisch sein. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen. «

28. SONNTAG IM JAHRESKREIS

13. Oktober 2024

28. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung: Weisheit 7,7-11

2. Lesung: Hebräer 4,12-13

Evangelium: Markus 10,17-30



Ildiko Zavrakidis

» Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen! Die Jünger waren über seine Worte bestürzt. Jesus aber sagte noch einmal zu ihnen: Meine Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes zu kommen! Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt. «

Nicht, dass er reich ist, ist der Fehler des Reichen, sondern, dass er sich in seinem Reichtum so gemütlich und fröhlich eingerichtet hat: Den Geldsack in der einen Hand, vielleicht ein Sparbuch in der anderen. Darunter Prozentzeichen: Wie steht der Zins? Was bekomme ich, wenn ich das Geld für mich arbeiten lasse? Oder noch besser: Wenn ich andere für mein Geld arbeiten lasse, wenn ich es gegen Zins verleihe? „Ich glaube an die Deutsche

Bank“, sang Marius Müller-Westernhagen vor vielen Jahren - und das ist die Versuchung des Reichtums: Dass er zum Ziel wird, zum Himmel.



Foto: Michael Tillmann

29. SONNTAG IM JAHRESKREIS

20. Oktober 2024

29. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung: Jesaja 53,10-11

2. Lesung: Hebräer 4,14-16

Evangelium: Markus 10,35-45



Ildiko Zavrakidis

» In jener Zeit traten Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, zu ihm und sagten: Meister, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst. Er antwortete: Was soll ich für euch tun? Sie sagten zu ihm: Lass in deiner Herrlichkeit einen von uns rechts und den andern links neben dir sitzen! Jesus erwiderte: Ihr wisst nicht, worum ihr bittet. «

30. SONNTAG IM JAHRESKREIS

27. Oktober 2024

30. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung: Jeremia 31,7-9

2. Lesung: Hebräer 5,1-6

Evangelium:

Markus 10,46b-52



Ildiko Zavrakidis

» In jener Zeit, als Jesus mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge Jericho wieder verließ, saß am Weg ein blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn des Timäus. Sobald er hörte, dass es Jesus von Nazaret war, rief er laut: Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir! «

Jesus wird klar gewesen sein, was sich der blinde Bartholomäus von ihm wünscht. Heute gilt seine Frage uns, und ich frage mich: Bin ich mir im Klaren darüber, was ich mir von Jesus wünsche? Vielleicht, dass er mich von meiner Herzensblindheit heilt. Möglich ist das: Es ist immer möglich, umzukehren, sein inneres Auge denen zuzuwenden, die nur darauf warten, tatsächlich angesehen zu werden



Malte Hagen Olbertz

Biblia

Das ist

Die gantze

heilige Schrifft

Ein Geschenk, aber:

Einheitsübersetzung, Lutherbibel, Bibel in gerechter Sprache, Basisbibel, Kinderbibeln, Bibeln für Jugendliche, Bibel für Neugierige, Bibeln mit Bildern von Chagall und anderen Künstlern, Einblickbibel und so weiter, und so fort. Bibeln in unterschiedlichsten Übersetzungen, für unterschiedliche Zielgruppen, für Bibelkundige und „Bibelanfänger“: all das hat vor etwas mehr als 500 Jahren mit der Übersetzung der Bibel in die deutsche Sprache durch Martin Luther begonnen.

Ein revolutionäres Ereignis, schuf es doch für viele Menschen die Möglichkeit, Gottes Wort selbst zu lesen. Wobei einschränkend gesagt werden muss, dass damals - zu Beginn der Reformation - der Großteil der Menschen des Lesens unkundig war und / oder nicht die Möglichkeit hatte, eine Bibel in deutscher Sprache zu erwerben.

Das schmälert jedoch nicht Luthers Verdienst und die Bedeutung seiner Übersetzung. Grundsätzlich war der Weg zu Gottes Wort viel mehr Menschen offen - und ist es heute für alle.

Ein Geschenk, aber ein Geschenk, das weitgehend unausgepackt, ungenutzt bleibt. Laut der aktuellen 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung lesen 2 % der Bevölkerung täglich in der Bibel, weitere 9 % mehrmals im Jahr,

25 % seltener als einmal im Jahr und 64 % nie. Das heißt: 89 % Prozent der repräsentativ Befragten schauen dieses Jahr nicht in die Bibel, darunter auch viele, die getauft sind und an Gott glauben. Woran kann das liegen? Und: Wie kann ich Christ sein, ohne Gottes Wort zu lesen?

Zur zweiten Frage kurz und knapp: Meiner Ansicht nach geht das nicht. Bei den Antworten für die erste Frage kann ich nur spekulieren: Vielleicht meinen manche, das alles schon zu kennen, die „immer gleichen Geschichten“; andere sind von der Sprache abgeschreckt, die sie nicht verstehen und wissen auch nicht dass es heute ganz viele Lesehilfen gibt.

Ich befürchte, der Hauptgrund ist das Empfinden, die Worte der Heiligen Schrift hätten zu wenig mit dem ganz alltäglichen, praktischen Leben zu tun. Und dann ist es nicht mehr weit zu der Meinung, auch Gott hätte mit dem alltäglichen Leben nichts zu tun. Dabei ist Gott vor allem und zuerst ein Gott des Alltags und nicht der Feiertage, in die er oft verbannt wird. Im Alltag wird seine Liebe, sein Trost, seine Ermutigung erfahrbar - und es ist auch meine und Ihre Aufgabe, so zu leben, dass Gott in meinem und Ihrem Alltag für andere spürbar wird.

Michael Tillmann

Liturgischer Kalender – November 2024

ALLERHEILIGEN

1. November 2024

Allerheiligen

Lesejahr B

1. Lesung:

Offenbarung 7,2-4.9-14

2. Lesung: 1. Johannes 3,1-3

Evangelium:

Matthäus 5,1-12a



Ildiko Zavrakidis

» Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Selig, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen; denn ihnen gehört das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn man euch schmäht und verfolgt und alles Böse über euch redet um meinetwillen. Freut euch und jubelt: Denn euer Lohn wird groß sein im Himmel. «

31. SONNTAG IM JAHRESKREIS

3. November 2024

31. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung:

Deuteronomium 6,2-6

2. Lesung: Hebräer 7,23-28

Evangelium: Markus 12,28b-34



Ildiko Zavrakidis

» Jesus antwortete: Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft. Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden. «

32. SONNTAG IM JAHRESKREIS

10. November 2024

32. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung: 1. Könige 17,10-16

2. Lesung: Hebräer 9,24-28

Evangelium: Markus 12,38-44



Ildiko Zavrakidis

» Als Jesus einmal dem Opferkasten gegenüber saß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel. Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein. Er rief seine Jünger zu sich und sagte: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern. «

33. SONNTAG IM JAHRESKREIS

17. November 2024

33. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung: Daniel 12,1-3

2. Lesung:
Hebräer 10,11-14.18

Evangelium: Markus 13,24-32



Ildiko Zavrakidis

» Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum! Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, erkennt ihr, dass der Sommer nahe ist. So erkennt auch ihr, wenn ihr das geschehen seht, dass er nahe vor der Tür ist. Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles geschieht. «

CHRISTKÖNIGSSONNTAG

24. November 2024

Christkönigssonntag

Lesejahr B

1. Lesung:
Daniel 7,2a.13b-14

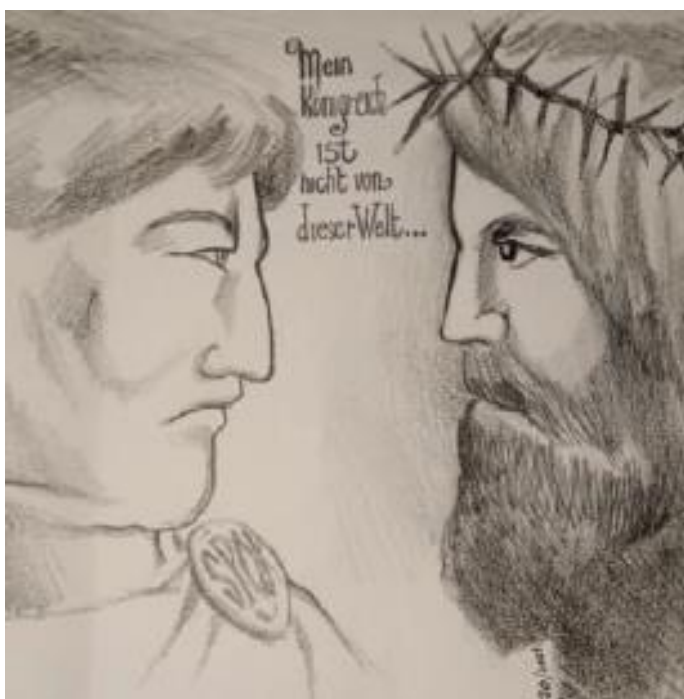
2. Lesung: Offenbarung 1,5b-8

Evangelium:
Johannes 18,33b-37



Ildiko Zavrakidis

» In jener Zeit fragte Pilatus Jesus: Bist du der König der Juden? Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus oder haben es dir andere über mich gesagt? Pilatus entgegnete: Bin ich denn ein Jude? Dein Volk und die Hohepriester haben dich an mich ausgeliefert. Was hast du getan? Jesus antwortete: Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. «



Jesus hat sich mit dem Königstitel schwergetan. Jedenfalls hat er ihn selber nicht verwendet. Obwohl er durchaus messianisches Bewusstsein hatte - König wollte er nicht heißen. Er wollte nicht sein, was allgemein damit verbunden war: Egoismus, Macht, Gewalt. Pilatus war es, der ihn schließlich so genannt hat: Die Kreuzesinschrift, wie sie bei Hinrichtungen Brauch war, hält genau diesen Titel fest: Der König der Juden. Zum Spott für ihn und für die Juden.



Gott ist Fülle

Viele Geschichten sind von der Heiligen Elisabeth überliefert, die sich um ihre Nächstenliebe und Freigiebigkeit drehen - am bekanntesten sicherlich die vom Rosenwunder. Doch zum Leben der Heiligen gehören auch Schattenseiten.

Ihr geliebter Mann stirbt früh auf dem 5. Kreuzzug. Elisabeth muss dieser Tod schwer getroffen haben: „Mit ihm ist mir die Welt gestorben.“ Zu der Trauer um den toten Mann kamen Auseinandersetzungen mit der Familie; da ihr Sohn erst 5 Jahre alt war, übernahm ihr Schwager Heinrich Raspe IV. die Regierung. Er vertrieb die Witwe mit ihren drei Kindern mit der Begründung, sie verschleudere staatliche Gelder für Almosen.

Elisabeth ging nach Bamberg. Plänen, sich neu zu vermählen, erteilte sie Absagen, selbst Kaiser Friedrich soll vergeblich um sie geworben haben. 1229 zog Elisabeth an den Wohnort ihres „Seelenführers“, des Prämonstratenser Konrad von Marburg, einem fanatischen Asketen, der Elisabeth mit Bußübungen quälte und 1233 wegen seiner Strenge erschlagen wurde. Mit ihrem Witwenvermögen gründete Elisabeth in Marburg ein Spital, in dem sie jene Kranken pflegte, die in keinem anderen Krankenhaus aufgenommen wurden.

Sie gab auf Druck Konrad von Marburgs ihre drei Kinder weg und trat in die von Konrad geleitete Hospitalitergemeinschaft ein. In ihrer Treue zu Gott widmete sie die letzten drei Jahre bis zu ihrem frühen Tod am 17. November 1231 in völliger Selbstaufgabe den Armen und Kranken. Es heißt, dass die letzten Tage vor ihrem Tod von kindlicher Heiterkeit überstrahlt waren. Der Tag ihrer Beerdigung am 19. November wurde zum offiziellen Gedenktag.

Elisabeth heißt auf Hebräisch „Gott ist Fülle“. Von dieser Fülle ist auf den ersten Blick in Elisabeths Leben nicht viel zu erkennen. Früh dem Elternhaus entrissen, wuchs sie in einer fremden Umgebung auf. Schon früh widmete sie ihr Leben den Armen. Nach kurzer glücklicher Ehe starb ihr Mann vor der Geburt ihres dritten Kindes und Elisabeth erfuhr die Hartherzigkeit ihrer Verwandten. Als das Leben für sie immer enger wird, offenbart sich die Weite ihres Herzens: Ganz „opfert“ sie ihr Leben den Armen.

Und darin offenbart sich die ganze Fülle der Liebe. Die Liebe Gottes zu den Menschen, die in der Liebe Elisabeths zu den Armen einen einmaligen Widerschein findet.

Michael Tillmann

Aus unserer Pfarrei

Das Sakrament der Taufe empfangen:

Viann Izaya Tamse

Tiziana Lidwina Zschiedrich

Felizia Magdalena Zschiedrich

Anteo Quirin Zschiedrich

Tommy Cichocki

Nelio Rabiega

Dion Rabiega

Julia Maria Rabalinho Kawase

Nalija Rosalie Augustinovic

Eleni Pauline Bunke

Charlotte Ivy Elenor Krebs

Oskar Henry Imiolczyk

Kinga Paulina Imiolczyk

Verstorben sind:

Rita Semtner, 83 J.

Mirko Sljivac, 77 J.

Ruth Elisabeth Ficass, 98 J.

Anita Herbst, 91 J.

Paul Haller, 81 J.

Rhaenyra Stasiewski, 1 J.

Regina Kuhlai, 67 J.

Brigitte Chremplewski, 80 J.

**O Herr, gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen.
Herr, lass sie ruhen in Frieden.**

Kollekten:

- 06.10. Gemeindegeldkollekte
- 13.10. Für den Umbau und die Sanierung der St. Hedwigs-Kathedrale
- 20.10. Pfarreigeldkollekte - Zweck: Für die Sakramentenkatechese
- 27.10. Weltmissionssonntag - MISSIO

- 01.11. Gemeindegeldkollekte
- 02.11. Für die Priesterausbildung in Osteuropa
- 03.11. Pfarreigeldkollekte - Zweck: Caritas Frauenhaus Berlin
- 05.11. Bernhard-Lichtenberg-Kollekte
- 10.11. Für unsere katholischen Schulen (Herbstkollekte)
- 17.11. „Diaspora-Sonntag - Für das Bonifatiuswerk der Deutschen Katholiken“
- 24.11. Pfarreigeldkollekte - Zweck: Für die Ministrantenarbeit in der Pfarrei



Der diesjährige Kleidermarkt in der Gemeinde Mariä Himmelfahrt mit Winterkleidung und Spielsachen, der bereits eine Institution geworden ist, hat wieder ein gutes Ergebnis von 850 € erzielt. Der Betrag geht zu 50% an die Gemeinde für die Kinder und Jugendarbeit und zu 50% an den Förderverein der Kita Mariä Himmelfahrt. Viele fleissige Hände haben diesen Markt wieder möglich gemacht. Neben dem finanziellen Ergebnis, ist dieser Markt auch eine Initiative zu mehr Nachhaltigkeit, da etwa 35% der angebotenen Artikel einen neuen Besitzer finden und so weiter genutzt werden. Das parallel stattfindende Café verwöhnte die Besucher und Besucherinnen mit Kaffee und Kuchen. Die Einnahmen von 200 € kommen dem Gemeindeprojekt zur Unterstützung von Kindern in Uruguay zu Gute. Ein herzliches Dankeschön an alle Helferinnen und Kuchenbäckerinnen.



Friederike Bauer

Sie können jederzeit der Veröffentlichung Ihres Geburtstages widersprechen.
Bitte senden Sie Ihren Widerspruch frühzeitig schriftlich an das Pfarrbüro.

Geburtstage

Wir gratulieren allen Jubilarinnen und Jubilaren sehr herzlich und wünschen
viel Gesundheit, Glück und persönliche Zufriedenheit!

Oktober 2024

97 Fornol	Erika	80 Petrausch	Rudolf
97 Schmidt	Cölestine	75 Paczulla	Manfred
96 Gerlach	Lisbeth	75 Tomitzny	Peter
95 Lingnau-Sacks	Helga	75 Jesus Rita	De Valentim
95 Voorhoeve	Marianne, Dr.	75 Ruschhaupt	Rezika
94 Matz	Margaritha	75 Nau	Hans-Michae
93 Kisner	Irma	75 Haase	Stanislaw
93 Neubauer	Bertha	75 Gniewkowski	Bernhard
91 Beutler	Johannes	75 Romanov	Boris
91 Höhne	Sonja	75 Timpe	Gabriele
91 Schubert	Hans	75 Braun	Marija
90 Güll	Helmut	75 Brännström	Regina
90 Lange	Anna	75 Buddensiek	Gerda
85 Lucka	Edith	75 Offermann	Marianne
85 Wohlfarth	Ingrid	75 Alexeew	Natalia
85 Lima Passos	Maria	70 Schopp	Jadwiga
85 Bollich	Pelageja	70 Schumann	Renate
85 Muhme	Johanna	70 Grütz	Alexandra
85 Oleszczyk-Niero	Bozenna	70 De Jonge	Sonia
85 Kirsten	Peter	70 Liebenow	Lothar
85 Dabrowski	Georg	70 Beilstein	Gerard
80 Bronowicki	Johann	70 Kaminski	Elisabeth
80 Kleeberg	Joseph	70 Radziszewska	Wiesława
80 Kaminski	Hildegard	70 Fedtke-Hampel	Gabriele
80 Leukart	Gerlinde	70 Miloloža	Janja
80 Vogel	Christiane	70 Schreiber-Rietig	Bianka
80 Musialska	Leokadia	70 Paetzold	Claus

November 2024

98 Koscheike	Christel	75 Holzmann	Bernhard
95 Wagner	Hildegard	75 Ozdoba	Michael
94 Castaneda Aranda	Alfonso	75 Kaabour	Hildegard
94 Gajewska	Apolonia	75 Tesla	Danica
93 Martin Del Cerro	Antonio	75 Heier	Roman
92 Schwientek	Klaus	75 Kalb	Helga
92 Hadrossek	Rosemarie	75 Lütgens	Danuta
92 Kunigk	Rudolf	75 Heinicke Yañez	Miguel
91 Wolf	Heinz	75 Scherpe	Bernhard
91 Höner	Maria-Elisabeth	75 Heidelberger	Herbert
91 Raupach	Gisela	75 Illmann	Jürgen
90 Hickl	Hermine	75 Medic	Filip
90 Maculewicz	Leonard	75 Artner	Eva-Maria
90 Mayer	Renate	75 Tubis	Margit
90 Hausner	Peter	75 Fischer	Ulrike
90 Respondek	Marianne	75 Siggemann	Wolfgang
90 Hecht	Marie	70 Frania	Jan
85 Kaucic	Karel	70 Bizoń	Stanisława
85 Hellenthal	Regina	70 Keil	Christian
85 Stypa	Dorota	70 Smolka	Joachim
85 Cycoń	Mieczysław	70 Schwemmer	Bogusława
85 Ziege	Ingrid	70 Joch	Christa
85 Gerlach	Hannelore	70 Serkowska	Barbara
80 Toko di Mfuana	Brigitte	70 Christof	Ottmar
80 Zmuda	Hans	70 Nozewnik	Peter
80 Krauss	Carol	70 Prokopiak	Zbigniew
80 Tegetmeier	Michael	70 Schönfelder	Renate
80 Bogatzki	Frank	70 Boehmer	Katarzyna
80 Jakop	Manfred	70 Schumann	Walter
80 Jurczok	Erika	70 Seifert	Elżbieta
75 Bielat	Wladislaw	70 Bunge	Maria
75 Heinze	Seng	70 Rogala	Ryszard
75 Gniewkowski	Erika	70 Anhalt	Eugen

XIII. Internationale Ministranten-Wallfahrt nach Rom



Rund 70.000 Jugendliche und junge Erwachsene aus rund 20 Ländern und mindestens 88 (Erz-)Bistümern verbrachten vom 27. Juli 2024 bis zum 3. August 2024 unter dem Motto „mit dir“ (Jes 41,10) eine Woche in Rom, darunter 35.000 Ministrantinnen und Ministranten aus Deutschland. Aus unserem Erzbistum machten sich ca. 250 Ministrantinnen und Ministranten auf den Weg nach Rom.

Ab Mitte Dezember 2023 konnte man sich für die Wallfahrt beim Erzbistum Berlin anmelden. Bei uns wurde dafür in verschiedenen Gruppen geworben, dass sich alle ab 14 Jahren dazu anmelden, um andere Ministrantinnen und Ministranten aus der ganzen Welt kennenzulernen. Leider gab es zu dieser Wallfahrt verschiedene

Ansichten, doch zum Anmeldeschluss im Februar 2024 stand fest: Unsere Pfarrei wird durch 4 Minis in Rom vertreten sein. Mitgefahren sind Sophie D. (aus St. Wilhelm/St. Maximilian Kolbe), Cedric S., Charbel C. und Sebastian S. (aus St. Markus/St. Franziskus). Im März fand das erste Kennenlernetreffen statt, wo auch schon die ersten Infos zur bevorstehenden Fahrt mitgeteilt wurden. Wir haben dort den Tag mit vielen anderen Minis verbracht und konnten verschiedene Aktivitäten ausprobieren, die vom Erzbistum für die Rom-Wallfahrt vorbereitet worden waren.

Am Samstag, dem 27.7.2024 haben wir uns morgens mit den anderen Minis am Bahnhof Südkreuz getroffen. Dort ist dann unsere Reise nach dem

Reisesegen mit drei Bussen gestartet. Schon auf der Busfahrt haben wir mit anderen Gruppen neue Kontakte geknüpft und verschiedene Spiele gespielt. Am Sonntag sind wir gegen Mittag bei unserer Unterkunft Oasi Santa Rosa, einem von Schwestern geführten Hotel westlich von Rom, angekommen.



Nachdem wir unsere Zimmer bezogen hatten, gab es ein gemeinsames Mittagessen. Da dieses Hotel zu klein für alle aus dem Erzbistum war, gab es noch eine zweite Unterkunft, die weiter nördlich lag. Am Nachmittag haben wir uns alle zu einem spontanen Gottesdienst im Wallfahrtszentrum getroffen. Nach einem langen und etwas anstrengenden ersten Tag in Rom mit schönen Eindrücken haben wir uns dann noch mit der Gruppe aus der Pfarrei Hl. Johannes XXIII. im Hotel lange unterhalten und Karten gespielt, was wir auch täglich wiederholt haben.

Am Montagmorgen hatten wir die Bistumsmesse in der Kirche Santa Maria dell'Anima. Danach haben wir zu viert ein bisschen Rom erkundet und das Pantheon besichtigt. Um die Mittagszeit hatten wir eine Tour, die

angefangen hat im jüdischen Viertel mit ein paar Infos zu Juden in Rom und einem Blick auf die heutige „koschere Meile“ inklusive der Großen Synagoge. Dann ging es an 1–2 Kirchen vorbei, die ziemlich alt sind, unser Weg streifte die Tiberinsel und führte uns dann ins südlicher gelegene antike Rom, wo die kleinen, aber sehr gut erhaltenen Tempel des Portunus und des Hercules Victor stehen. Leider musste dann die „Alte Steine Tour“ abgebrochen werden, da wir noch eine Führung durch die San Sebastian Katakomben hatten. Nach der Tour durch die kühlen Katakomben konnten wir uns noch die Kirche mit den schönen Deckenverzierungen und einen Pfeil, der auf den heiligen Sebastian geschossen wurde, ansehen. Am Nachmittag haben wir dann zusammen mit Minis aus Jo23 und der Pfarrei St. Jakobus Rom erkundet und dabei unter anderem das Kolosseum gesehen.

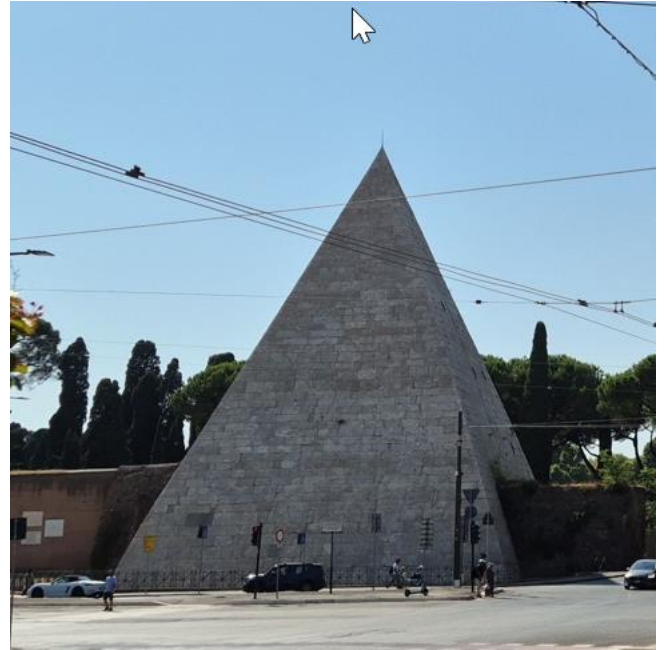


Am Dienstagmorgen waren wir, bevor es zum Papst ging, noch in der Erzbasilika San Giovanni in Laterano, in der uns von Kaplan Grzegorz Bajer die Deckenmosaike erklärt wurden. Danach haben wir uns mit allen Gruppen aus dem Erzbistum Berlin bei der Engelsburg getroffen und haben uns dann gemeinsam auf den Weg zur Papstaudienz gemacht. Es ging nur sehr langsam voran, da alle

Ministrantinnen und Ministranten, die in Rom waren, zum Petersplatz wollten. Nachdem wir dann endlich auf dem Petersplatz waren und gute Sitzplätze gefunden hatten, mussten wir nur noch auf den Papst warten. Als der Papst dann mit dem Papamobil durch die Menge gefahren ist, war es nicht so leicht, ihn zu sehen. Alle standen auf ihren Stühlen, aber wir haben es geschafft, ihn in der Masse zu entdecken.



Am Mittwoch waren wir den ganzen Vormittag am Strand und haben das kühle Mittelmeer genossen. Nach dem Strand ging es kurz ins Hotel. Danach haben wir mit Tabea S. (Jo23; Maria Frieden) einen Aussichtspunkt in Rom besucht. Wir sind dabei an der Cestius-Pyramide vorbeigekommen



und haben dann nach einer kleinen Wartezeit schöne Fotos vom Petersdom durch das Aventin-Schlüsselloch machen können.

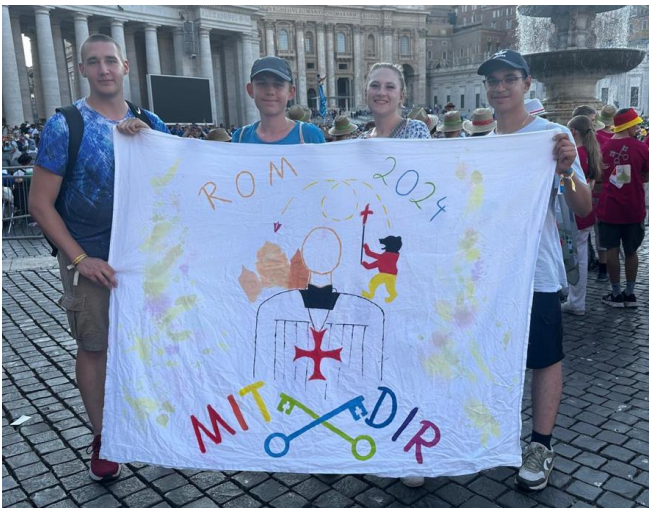


Foto nach der Papstaudienz

Nach der Papstaudienz sind wir dann relativ früh zurück ins Hotel gefahren, wo wir dann noch einen entspannten Abend hatten.



Am Abend ging es dann zu einem Picknick, wo sich wieder alle Gruppen vom Erzbistum Berlin bei der Engelsburg getroffen haben.

Nach dem Picknick haben wir uns ein leckeres Gelato geholt und eine Gruppe aus Frankfurt am Main kennengelernt. Mit der Gruppe aus Frankfurt gab es dann, mitten in Rom, eine Wasserschlacht, die wir natürlich gewonnen haben. Nachdem wir uns dann im Hotel wieder trockene Klamotten angezogen hatten, haben wir uns noch auf die Terrasse vom Hotel gesetzt, interessante Gespräche geführt und ein paar Sternschnuppen gesehen.

Der Donnerstag war unser letzter richtiger Tag in Rom, und wie am Nachmittag zuvor waren wir wieder zu fünft unterwegs. Direkt am Morgen sind wir, dank eines sehr guten Tipps, ohne lange anzustehen in den Petersdom gegangen. Wir haben im Petersdom viele interessante Sehenswürdigkeiten gesehen, wie den Heiligen Papst Johannes XXIII. und eine Liste von allen verstorbenen Päpsten. In den Katakomben unter dem Petersdom haben wir uns das Grab von Papst Benedikt XVI., ein Bild vom Heiligen Charbel und viele andere Gräber und Grabsteine angeschaut.



Nachdem wir den Vatikan wieder verlassen hatten, sind wir in Richtung des Viertels Trastevere zur Kirche Santa Cecilia gegangen, wo wir uns dann eine kleine Pause genommen haben und ein bisschen zur Ruhe gekommen sind. Auf dem Weg dahin haben wir, aufgrund einer Selfie-Challenge, die innerhalb der Berlin-Gruppe stattgefunden hat, mehrere kleine Pausen gemacht. Denn eine Aufgabe war es, mit Personen aus anderen Ländern ein Selfie zu machen. Dadurch hatten wir an dem Tag Kontakt zu Leuten aus Australien, Kap Verde, Amerika, China, Japan, Argentinien, Litauen und vielen weiteren Ländern. Am Abend fand dann noch unsere Abschlussmesse in der Kirche Santa Maria in Aracoeli statt, wo wieder alle aus dem Erzbistum Berlin zusammen kamen. Nach der Messe haben wir uns zusammen mit einem Teil der Jo23-Gruppe gestärkt, um dann einen Nachspaziergang durch Rom zu machen. Wir haben viele tolle Fotos gemacht und haben nochmals das Kapitol, das Forum Romanum, das Kolosseum, das Viktor-Emanuel Denkmal, die Päpstliche Universität Gregoriana, den Trevi-Brunnen, die Spanische Treppe, das Pantheon und die Engelsburg schön angeleuchtet bei Nacht gesehen.

Am Freitag ging es dann mit den Bussen wieder zurück nachhause. Im Bus konnten wir die schöne Landschaft genießen, haben Spiele gespielt und Lieder gesungen. Wir sind gegen 11 Uhr vom Hotel losgefahren und kamen gegen 06:30 Uhr wieder am Bahnhof Südkreuz an.

Das Fazit von Cedric ist: „Die Wallfahrt nach Rom war super. Wir haben jede Menge neue Leute kennengelernt und neue Erfahrungen gesammelt. Ein besonderes Erlebnis war die Papstaudienz mit den anderen internationalen Minis auf dem Petersplatz. Ich würde es jedem Mini empfehlen, das nächste Mal mitzufahren. Es war ein einmaliges Erlebnis!“

Das Fazit von Charbel ist: „Die Fahrt war eine sehr tolle Erfahrung! Es war schön, dem Glauben so nah zu sein, aber auch so viele neue Leute kennenzulernen. Solche Momente wie die gesamte Woche in Rom vergisst man nicht, denn das sind Erlebnisse, die man nur selten macht und die einfach wunderschön sind.“

Sebastian Schach





Patrozinium in Mariä Himmelfahrt

Am 15. August feiert die Kirche das Fest von Mariä Himmelfahrt, und jedes Jahr begeht die Gemeinde in Kladow an diesem Tag das Patrozinium. Auch dieses Jahr fand sich wieder eine respektable Menge von Kirchenbesuchern ein, auch wenn der Festtag auf einen Donnerstag unter der Woche fiel. Das zeigt, wie verbunden die Gemeinde mit Ihrer Namenspatronin ist.



Pater Gimbler SJ hielt den Gottesdienst. In seiner Predigt spürte er der Frage nach „Was ist der Mensch“. Diese Frage wird im Psalm 8 gestellt, der zur Lesung anstand.

Einleitend gab P. Gimbler Beispiele, was der Mensch Gutes, aber auch Böses tun kann und wie sich die Unheilsgeschichte des Menschen bereits in den Geschichten des Alten Testaments wiederfindet. Aber es gibt auch die Heilsgeschichte, die von Gott

selbst angestoßen ist. Gott denkt groß vom Menschen und genau das feiern wir an Mariä Himmelfahrt. An Maria können wir ablesen, wie Gott sein Versprechen wahr macht, nicht nur an ihr, es ist auch unsere Zukunft. Gott lässt keinen verloren gehen. Gott ist fest entschlossen, nichts von dem verloren gehen zu lassen, was er einmal so liebevoll erschaffen und ins Dasein gerufen hat. Auch wir sind damit gemeint. Ein jeder von uns.



Im Anschluss an den Gottesdienst versammelte sich die Gemeinde im Kirchhof.



Ein leckeres Buffet war von Frau Birkholz und Frau Schulz mit viel Liebe und Kreativität vorbereitet worden. Für die Qualität hat sicherlich gesprochen,

dass am Ende des Abends nichts mehr übriggeblieben ist.



Das Wetter spielte hervorragend mit. Es war angenehm warm, und daher wurde der köstlichen Bowle, dem Wein und anderen Getränken lebhaft zugesprochen.



Gute Gespräche und ein schönes Beisammensein machten den Abend für alle wieder zu einem sehr schönen gemeinschaftlichen Erlebnis.

Gerhard Bauer



St. Maximilian Kolbe

Der Missionar Kolbe

Im ersten Teil dieser vierteiligen Serie wurde der Mensch und Priester Maximilian Kolbe beschrieben. In diesem zweiten Teil geht es um die Missionarstätigkeit von Maximilian Kolbe.

Im Jahre 1930 machte sich Pater Maximilian mit vier weiteren Brüdern nach Japan auf. Unverkennbar steckte in ihm von jeher ein missionarischer Drang. Die Teilnahme an einem Missionskongress in Posen hatte 1927 diesen neu geweckt und nach glücklich überstandener Krankheit vehement auflodern lassen.



P. Kolbe (sitzend Dritter von links) als Professor am Priesterseminar in Nagasaki, 1931

Er begann in Nagasaki mit dem Druck seiner Zeitung, deren Auflage sich schon nach einem Jahr auf 25.000 Exemplare belief und in Japan „Kishi“ hieß. Anfangs wurde die Monatszeitschrift zusammen mit einem japanischen Diözesanblatt vertrieben und auf Straßen verteilt.



Die erste Ausgabe von „Seibo no Kishi“



P. Kolbe bei der Arbeit an seinem Schreibtisch im japanischen Nagasaki in der ersten Hälfte der 1930er Jahre

Ihm war es wichtig, dass mit allen Mitteln und Erfindungen die „fixe Idee“, wie er sie nannte, in allen Herzen Aufnahme findet. Bei der fixen Idee handelt es sich um die Immaculata, die Mutter Gottes, damit die Liebe zu ihr

wieder entfacht würde. Im Grunde ging es Pater Maximilian als Franziskaner aber nicht nur um die unbefleckte Mutter Jesu, sondern um die Inhalte des christlichen Glaubens und die christliche Sicht des Lebens. Auch die theologische Schulung lag ihm am Herzen. So eröffnete er das erste Priesterseminar auf japanischem Boden. In nur sechs Jahren gelang es dem „Shimpu“, dem polnischen Pater mit der angeschlagenen Gesundheit, aber mit einem strahlenden und mitreißenden Glauben, der Stadt Nagasaki und der ganzen südlichen Küste der Insel eine starke christliche Prägung zu geben, eng durchwoben mit „marianischen Fäden“.

Die Patres entschlossen sich, eine Klosterkapelle zu bauen.



Die Entscheidung, das Kloster am Hang des Berges Hikosan am Rande der Stadt zu bauen, bewahrte es vor der Zerstörung am 9. August 1945, als die amerikanische Luftwaffe die Atombombe auf Nagasaki abwarf.

Einer der Schlüssel seines Erfolges lag darin, dass er jenes im japanischen Menschen innewohnende Bedürfnis erfasst hatte, sich der Unterstützung eines barmherzigen und mächtigen ‚Anderen‘ zu versichern. Für die Gläubigen ist dies die Hilfe der Immakulata.

Drei außergewöhnliche Ideen, die auch heute ihre Aktualität nicht verloren haben, hat der franziskanische Pater im Fernen Osten entwickelt: den Ökumenismus, die Übernahme der Verantwortung durch den einheimischen Klerus und die Schwierigkeiten trotz der unterschiedlichen Kulturen, Gebräuche und Lebensstile eine Kommunikationsplattform einzurichten, die eine Predigt und Verkündigung ermöglicht. Hinter allem Programm stand seine franziskanische Freude, die wohl seine erfolgversprechendste Methode der Evangelisation gewesen ist. Unermüdlich in seinem Handeln, hat er alles gegeben, um das Reich Gottes in den Herzen der Menschen anbrechen zu lassen. Einer seiner aufgezeichneten Grundsätze lautete: „beten, arbeiten, leiden – und das alles in Freude.“

<https://www.st-maximilian-kolbe.de/pfarrpatron/>

Die Bilder stammen aus dem Archiv Niepokalanów.

Dank an Pfarrer Gorczyca

Pfarrvikar Sylwester Gorczyca hatte sich keine große Verabschiedungsfeier gewünscht. An verschiedenen Sonntagen im September hatte er von den meisten Standorten in der Pfarrei Abschied genommen. Schon im August, zum Patronatsfest in St. Maximilian Kolbe, überraschte ihn Pfarrer Hassenforder in der Abendmesse und dankte dem scheidenden Pfarrvikar für seinen Dienst in den vergangenen Jahren. Zur Erinnerung wurde ihm eine handgemalte Ikone des heiligen Maximilian Kolbe als Geschenk der Pfarrei überreicht.



Die Pfarrei St. Johannes der Täufer sowie die Gemeinden St. Wilhelm und St. Maximilian Kolbe bedanken sich sehr herzlich bei Pfarrer Gorczyca für seinen Dienst und wünschen ihm für die Zukunft alles erdenklich Gute.



Gemeindefest am 8. September in Mariä Himmelfahrt

Als ich um 8:30 Uhr in unserer Gemeinde ankam, um die ausgeliehene Hüpfburg mit aus dem Auto zu hieven und auszupacken, war ich überrascht. Die „Möblierung“ im Garten war schon über Nacht aufgestellt, fertig dekoriert, und ständig wurden leckere Kuchen und Beilagen für das Büfett von Spendern angeliefert. Freundliche Helfer lachten einem entspannt und fröhlich entgegen. Auch der Grillmeister vergewisserte sich schon früh von der sicheren Funktion seines Arbeitsgerätes.

Die Kirche war gut gefüllt, als um 10:30 Uhr die hl. Messe unter der Leitung unseres in der letzten Woche 74 Jahre jung gewordenen Paters Joachim Gimbler begann.



Im Evangelium ging es um die vergebenen Talente! Der eine verdoppelte diese, der andere vergrub sie, um sie vermeintlich sicher vor Verlust zu schützen und zurückgeben zu können. Unser Pater übertrug das Gleichnis geschickt auf die heutige Zeit, in dem er die anwesenden Kinder fragte, welche Talente sie denn als Geschenk auf ihrem Weg mitbekommen haben. Dabei wurde

deutlich, dass die Talente, d.h. die individuellen Fähigkeiten unserer Kinder, durchaus mit Freude, Anerkennung und Glücksgefühlen verbunden sind.

So wurde auch durch die musikalischen Talente unseres Instrumentalkreises unter der Leitung von Markus Wenz der Gottesdienst fröhlich und stimmungsvoll begleitet.



Der kulinarische Teil des Gemeindefestes war außergewöhnlich vielschichtig. Ein Stapel vorgebratener Würste verhinderte langes Anstehen



und das Büfett war ohnehin durch die vielen Leckereien schon ein Blickfang,

der einem das Wasser im Munde zusammenlaufen ließ.



Ein Teil der Tische und Bänke wurde noch kurz in den Schatten der Bäume gestellt, so dass in Verbindung mit den eiskühlten Getränken, die an diesem Tag intensiv strahlende Sonne keine negativen Auswirkungen hatte. Die Hüpfburg war der Magnet für die Kinder, so dass sich die Eltern unbesorgt unterhalten konnten.



Die kleineren Kinder plantschten derweil in einem eigens dafür aufgebauten Wasserbecken.



Im Obergeschoss des Gemeindehauses gab es später unter Anleitung von Herrn Motter eine besondere „Himmelfahrt“-Aktion, indem Grußpostkarten mit unserer Gemeindeadresse versehen und dem Vornamen jeweils eines Kindes unterschrieben wurden und anschließend an mit Helium befüllten Luftballons auf die Reise in den wolkenlosen Sommerhimmel geschickt wurden. Wir sind gespannt, ob die eine oder andere Postkarte zurückkommt?!

Die Zaubervorstellung war wieder ein Höhepunkt an diesem Nachmittag. Gespannt saßen viele Kinder und auch Erwachsene auf den Bänken, um den Schlichen des Zauberkünstlers auf den Grund zu kommen. Der Zauberer forderte die begeisterten Kinder ab und zu zur „Mithilfe“ auf, gab aber letztendlich seine Geheimnisse nicht preis.



Gut gesättigt und erfreut über die anregenden Gespräche, auch mit neuen Gästen, ging es gegen 14:30 Uhr ans Aufräumen. Viele brachten ihre Talente für ein gelingendes Fest ein und nahmen so ein Gefühl der Zusammengehörigkeit mit nach Hause.

Dem tollen Organisationsteam an dieser Stelle ein herzliches „Vergelt's Gott“!

Max Weithmann

8. September 2024, Tag der offenen St. Wilhelm-Kirche

Wie in früheren Jahren nahmen wir mit der St. Wilhelm-Kirche am 8. September 2024 am Tag des offenen Denkmals teil.



Dank des Architekten R. Malter, der früheren Gemeindereferentin M. Patermann und des Kirchenmusikers M. Körner konnten wir diesmal mit einem interessanten Programm aufwarten. Zwar hielt die Aussicht auf das Programm von den etwa 50 den Gottesdienst Mitfeiernden nur wenige bis zum Beginn des ersten Programmteils um 11 Uhr in der Kirche. Doch fanden sich bis dahin 20 gemeindefremde Personen ein, die an dem Denkmal interessiert waren. Herr Malter stellte den Architekten der Kirche, Dr. Ulrich Craemer, vor. Der Plan für den Bau der Kirche St.

Wilhelm reihte sich in die in der Zwischenkriegszeit entstandenen kirchenarchitektonischen Konzepte ein, für die etwa Rudolf Schwarz stand. Dieser korrespondierte außerdem mit Zielen der Liturgischen Bewegung, der Romano Guardini angehörte. Der Baubeginn der St. Wilhelm-Kirche im September 1963 fiel in die Zeit des II. Vaticanums, das (erst) am 4. Dezember 1963 die Liturgiekonstitution annahm. Dieser neuen Liturgieform entsprach die im Bau befindliche Kirche bereits. Herr Malter zeigte die der Kirchengestaltung zugrundeliegende biblische Zahlensymbolik (12x12) auf und konnte die Knotenpunkte der Deckenkonstruktion leicht als Sterne am Himmel erklären.



Das sommerlich schöne Wetter ermöglichte es, seine Bemerkung, dass Beton nicht nur grau ist, anhand des Lichtspiels auf den Lamellen nachzuvollziehen. Frau Patermann lenkte den Blick auf die Einrichtungselemente.



Sie wies auf die nur schwach geprägte (Leer-)Stelle in dem Relief hin, das die Zuhörerschaft der Bergpredigt darstellt. Diese Stelle nimmt im Gottesdienst Jesus Christus auf dem Altar ein. Verständig erklärte sie die ungewöhnliche Anbringung der Kreuzwegelemente. Mit ihrem Lobpreis des Mahagoniholzes der langen Bankreihen schlug sie den Bogen zur später in die Kirche gelangten Eisenbarth-Orgel aus gleichem Holz.

Diese stellte Herr Körner vor und ließ sie dann zunächst in der Partita „Jesu, meine Freude“, von Johann Gottfried Walther sowie in der Toccata und Fuge in d-Moll von Johann Sebastian Bach registerreich erklingen.



Der zweite Programmteil ab 14 Uhr fand weitere 20 Interessenten, zwischen beiden Teilen kamen weitere acht Personen.



Alle hatten sich aus dem dicken Programmheft für sie Sehenswertes herausgesucht. Unsere Kirche zählte auch für die dafür etwa aus Wustermark oder Hannover Angereisten dazu. Der zahlenmäßige Zuspruch sowie die gute Resonanz der Besucher auf die Kirche bestätigten die Organisatoren in ihrem Einsatz und lassen auf weitere Wiederholungen hoffen.

Andreas Patermann

Dienstjubiläum Frau Monika Sprechert

Wenn jemand 40 Jahre an **einer Dienststelle** arbeitet, ist diese Kontinuität ein Zeichen für Zufriedenheit - so interpretiere ich diesen Umstand.

Frau Sprechert war schon als Jugendliche in der neu gegründeten Pfarrei St. Markus aktiv und hat über die Jahrzehnte den Kontakt gehalten, sei es über ihren Dienst oder die Beteiligung an der Gestaltung von Gottesdiensten in der Musikgruppe.

Nach der Einstellung und Tätigkeit als Erzieherin vor 40 Jahren übernahm sie vor 28 Jahren die pädagogische und organisatorische Führung der Kita St. Markus und damit die Verantwortung für das Wirken im Zusammenhang mit ihren Mitarbeiterinnen.

Der Pfarrei St. Markus war die Unterstützung der Kita stets ein wichtiges Anliegen. In Absprache mit der Kita-Leitung wurden Personalfragen meist einstimmig geklärt, Investitionen und Anschaffungen wurden vom Kirchenvorstand unterstützt. Hier beeindruckte Frau Sprechert durch eine „Konsequenz und Zielstrebigkeit“ im Interesse der Gestaltung und Entwicklung der Kita.

Die Belastung der Kita durch bauliche Mängel war in den letzten Jahren nicht unerheblich. Hier war die „Leidensfähigkeit“ der Kita-Leitung und der Erzieherinnen bewundernswert.

Im pädagogischen Bereich konnte die Kita wichtige Akzente auch in der inklusiven Arbeit setzen, was ihr die Wertschätzung von Eltern und externen Evaluationen einbrachte.

Seit 2024 ist die Kita im Zweckverband des Erzbistums verankert. Die jahrzehntelange erfolgreiche Kooperation mit dem Caritasverband ist damit auf den „Hedi“ Dachverband übergegangen. Die Pfarrei St. Johannes der Täufer wird die Kita am Standort St. Markus weiterhin nach Kräften unterstützen.



In einem gut besuchten feierlichen Gottesdienst am 8.9.24 gratulierten die Kita-Kinder, Ehemalige, Kolleginnen und Kollegen sowie Hr. Pfarrer Hassenforder im Namen der Pfarrei.



Die Instrumentalgruppe sowie der Kirchenchor gehörten ebenso zu den Gratulanten.

Als Pfarrei stellen wir uns unter den Segen Gottes, wie Pfarrer Hassenforder betonte.

Für die wichtige pädagogische Arbeit auf der Basis unseres christlichen Menschenbildes in der Kita wünschen wir weiter gutes Gelingen, Anerkennung und segensreiches Wirken.



**Herzlichen Glückwunsch zum 40-jährigen Dienstjubiläum,
Dank für Ihren Einsatz und Ihre Mühen,
vergelt's Gott, liebe Frau Sprechert!**

Christoph Schubert

Abholung unseres neuen Gemeindebusses am 23.08.2024

Da sich Johannes Motter auf Sommerfahrt in Alt Buchhorst befand, hatten wir schon vor einigen Wochen mit Herrn Pfarrer Hassenforder besprochen, dass ich das Fahrzeug aus Paderborn abhole.

So ging es am Freitag, den 23. August in den frühen Morgenstunden in Spandau am Bahnhof los, denn ich sollte bereits um 10:30 Uhr in Paderborn sein. Die Deutsche Bahn zeigte sich von ihrer besten Seite, und so war ich um kurz nach 10 Uhr vor Ort, wo ich sehr freundlich und herzlich im Bonifatius Werk empfangen wurde.



"Bei dieser Vergabe wird deutlich, in welcher Vielfalt die mobilen Glaubenshelfer im Einsatz sind", sagte Monsignore Georg Austen, der Generalsekretär des Bonifatius-Werkes. "Wir freuen uns, dass die BONI-Busse in Zeiten wandelnder Pastoral Berührungspunkte zwischen den Menschen ermöglichen und bedanken uns bei den Ehrenamtlichen, die diese fahren."

Jeder Empfängerort durfte sich vorstellen und auch berichten, welche „Distanz“ der neue Bus denn überbrücken darf und manchmal auch muss. Wie alle Empfänger ihren Bus verwenden, kann auf der Website des Bonifatius-Werkes nachgelesen werden:

[\(https://www.bonifatiuswerk.de/de/news/2024/aug/neun-neue-boni-busse-rollen-fortan-durch-deutschland/\)](https://www.bonifatiuswerk.de/de/news/2024/aug/neun-neue-boni-busse-rollen-fortan-durch-deutschland/).



Bei Kaffee und Keksen wurden insgesamt neun gelbe BONI-Busse an katholische Kirchengemeinden in Dresden-Meißen, Fulda, Limburg , Speyer, Berlin sowie an den Sozialdienst katholischer Frauen in Hamburg und das Erfurter Priesterseminar übergeben.



Monsignore Austen appellierte aber auch noch einmal an alle Empfänger Einrichtungen und Gemeinden: „Lassen Sie die Gemeinde damit unterwegs sein, die „Alten“, aber auch und insbesondere die „Jungen“. Schenken Sie Ihnen das Vertrauen, Sie werden es Ihnen doppelt zurückgeben.“

Gern möchte ich diesen Satz mitnehmen und in unsere Gemeinde tragen.

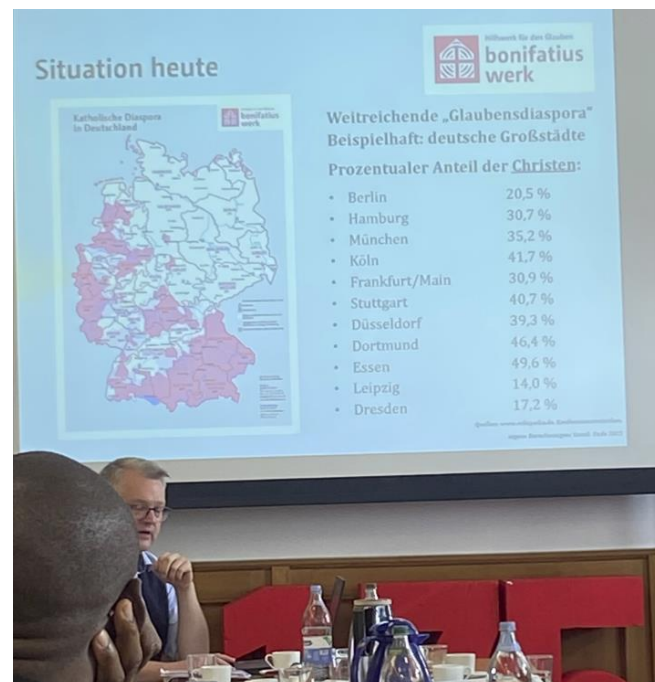
Das Fahrzeug ist gut ausgestattet und kann unkompliziert rangiert und gefahren werden.



Nehmen wir den Wunsch des Bonifatiuswerkes und seines

Generalsekretärs ernst und haben wir Zutrauen in unsere jungen Menschen.

Nach interessanten Vorträgen



führte uns der gemeinsame Weg dann ins Autohaus. Dort wurden wir alle vor unseren neuen Gemeindebussen im Bild festgehalten und abschließend natürlich auch alle gemeinsam auf einem Gruppenfoto.



Gegen 13:30 Uhr konnte ich mich dann auf die Reise in Richtung Alt-Buchhorst machen, denn unser neuer Gemeindebus hatte schon seine erste Mission zu erfüllen. Nur 48 Stunden später sollte er unsere Kinder und Jugendlichen vom Christian-Schreiber-Haus zurück in unsere Gemeinde bringen.

Dort angekommen durfte ich mit unserer fröhlichen Gruppe (zumindest einem Teil davon) zunächst noch etwas von dem guten Abendessen genießen und den tollen Sommertag mit der Abendstimmung am Petzsee genießen.

Es muss nicht betont werden, dass unser schöner neuer Gemeindebus unsere „Sommerreisenden“ gut und wohlbehalten zurück zu uns in die Gemeinde gebracht hat.

Am Samstag, den 7. September wurde der Bus dann in unserer Pfarrkirche St. Markus von Pfarrer Hassenforder im Beisein von unserem Gemeindeferenten Johannes Motter und Herrn Schubert als Vertreter des Kirchenvorstands feierlich gesegnet.

So wünsche ich allen eine gute und gesegnete Fahrt mit unserem tollen,



sonnenblumengelben Bus. Behandeln wir ihn fürsorglich und pfleglich, so haben wir lange Freude daran, mindestens so lange, wie es gedauert hat von der Idee zur Realisierung: Vor zehn Jahren nämlich hatte Lukas Buchholz, der jetzige Vorsitzende des Pfarreirats, in St. Markus bereits vorgeschlagen, einen solchen Bus anzuschaffen.

Alexandra Stasiewski



**Herzliche Einladung
zur kirchenmusikalischen Andacht
anlässlich des 40-jährigen Jubiläums der Orgel
von St. Markus**



Sonntag, der 17.11.2024 um 16:00 Uhr

**Mitwirkende: Robert Fischer, Mathias Körner, Sebastian Rudolph,
Agnieszka Wisniowska-Kirch, Marion Zakrzewski**

Kirchenchor „Adoremus“

Chorensemble St. Markus

Leitung: Agnieszka Wisniowska-Kirch

NEUES AUS DER ÖKUMENE

ÖKUMENISCHE TAUFERINNERUNGSFEIER am 16. Juli 2024



Das war wieder einmal ein Highlight, bei dem mit allen Sinnen Ökumene gelebt und gefeiert werden konnte. Der Ökumenische Rat Berlin-Brandenburg (ÖRBB) lud zu dieser Taferinnerungs-feier nach St. Michael in Mitte (am Engelbecken) ein. Die teilweise rekonstruierte Ruinenkirche mit ihrem imposanten Innenhof (ehemaliges Kirchenschiff) bot an diesem lauen Sommerabend eine wunderbare Lokalität und Kulisse! Die Mitwirkenden waren u.a. Msgr. Dr. Hansjörg Günther (Erzbistum Berlin und

derzeit Vorsitzender des ÖRBB), Bischof Emmanuel Sfiatkos von Christoupolis (Griech. Orthodoxe Metropole von Deutschland) sowie Pastorin Nicole Witzemann (Berliner Mennoniten-Gemeinde). Feierlich musikalisch unterstützt wurde der Gottesdienst vom Chor der Neuapostolischen Kirche (ein Ohrenschmaus!) im Wechsel mit Gemeindegesang. Das Logo der Feier war der Satz aus dem 1. Korintherbrief 12, 13b:

WIR HABEN ALLE DENSELBEN GEIST EMPFANGEN UND GEHÖREN DURCH DIE TAUFE ZU EINEM EINZIGEN LEIB.

Um dieses Thema rankten sich Begrüßung, Eröffnung, Lieder, Psalm, Gebete und Lesung, wobei sich die ca. 100-köpfige Gemeinde um den Taufstein und die Osterkerze versammelte. Es folgte eine mit Gesang begleitete Prozession in den Ruinengarten, wo wir drei verschiedene, persönlich geschilderte Tauf- bzw. Glaubenszeugnisse hören durften.

Nach der feierlichen Erneuerung des Taufversprechens und dem gemeinsam gesprochenen Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel durften wir uns gegenseitig mit in großen Schüsseln bereitgestelltem Wasser segnen.

Sehr beeindruckend und symbolträchtig war das nun folgende Öffnen der den Hof abschließenden ehemaligen Kirchenpforte nach „draußen“ - zum Engelbecken, zur Stadt, zur Welt hin. In großem Kreis versammelten wir uns zum Chorlied „Wohl mir, dass ich Jesum habe“ sowie zum „Vaterunser“ - Gebet und Segen. Zum Abschluss sangen wir „Vertraut den neuen Wegen“!

Nach Rückkehr in den Garten lud uns Bischof Emmanuel Sfiatkos zu einem großartigen griechischen Büffet und einem Umtrunk mit original griechischem Retsina (Wein) ein, der gut zu dem noch immer lauen Sommerabend passte und Zeit zu Gesprächen und Austausch bot.

Meine „evangelische Schwester“ aus der Kladower Dorfkirchgemeinde, Adelheid Schütz, und ich, die wir gemeinsam aus Kladow gekommen waren, fühlten uns durch dieses intensive Ökumene-Erlebnis sehr bereichert, beschenkt und bestätigt:

„WIR HABEN ALLE DENSELBEN GEIST EMPFANGEN UND GEHÖREN DURCH DIE TAUFE ZU EINEM EINZIGEN LEIB“.

Auf dem Heimweg erfolgte in Form eines Gewittergusses noch eine „Intensivtaufe“ vom Himmel, ein symbolträchtiger, „würdiger“ Abschluss dieses wunderbaren Abends!

Sabine Mennekes-Weithmann
(Gemeinde Mariä Himmelfahrt, Kladow)



Ökumenisches Kinderfest



Am Pfingstmontag beim letzten ökumenischen Gottesdienst mit Pfarrer Hasselblatt waren wir auf der Suche nach einem Kollektenzweck. Der kleine Nils schlug vor, ein Kinderfest zu machen. Und so wurde das erste Startkapital dafür gesammelt.

Am 1. September war es nun soweit: Das 1. ökumenische Kinderfest.

Bei schönstem Wetter und Sonnenschein begannen wir mit dem gemeinsamen Familiengottesdienst auf der Wiese am Glockenturm. Im Anschluss an den Gottesdienst konnte dann endlich auf der Hüpfburg gehüpft und Dosen geworfen werden. Sack hüpfen und Schminken waren ebenfalls beliebte Attraktionen.





Es gab auch noch ein biblisches Puppentheater, was sicherlich auf Kinderfesten nicht oft anzutreffen ist.

Auch für das leibliche Wohl war gesorgt. Mit Grillwurst und Salat sowie leckerem Kaffee und Kuchen war es ein gelungenes Fest.

Da diese Veranstaltung großen Anklang gefunden hat, werden wir das ökumenische Kinderfest in **2025 am letzten Sonntag der Sommerferien im Pfarrgarten von St. Maximilian Kolbe** wiederholen.

Martina Dzaszyk



**2025 In St.
Maximilian Kolbe**

Interview mit Stephan Gniewkowski

Stellvertretender Vorsitzender des Kirchenvorstands



Stephan Gniewkowski wurde 1974 in Berlin-Spandau geboren und gehörte bis zum 20. Lebensjahr der Gemeinde St. Markus an. Dort wurde er getauft, ging in die Kita, erhielt seine Erstkommunion und Firmung und war viele Jahre als Ministrant aktiv.

Nach dem Abitur absolvierte er eine Banklehre und studierte im Anschluss Betriebswirtschaft an der Freien Universität Berlin. Seit über 25 Jahren arbeitet er in einer großen Bank in verschiedenen Funktionen, aktuell als Berater für Unternehmerkunden.

Er ist verheiratet und hat drei Kinder, die z. T. schon erwachsen sind. Im Jahr 2006 zog er mit seiner Familie nach Kladow und gehört seitdem der Gemeinde Mariä Himmelfahrt an. Seit vielen Jahren ist die gesamte Familie in der Gemeinde aktiv.

Seit 2015 gehörte er dem Kirchenvorstand der Gemeinde Mariä Himmelfahrt an, seit 2019 als sein stellvertretender Vorsitzender. Während der Jahre des Zusammenwachsens des pastoralen Raumes Spandau-Süd war er als Vertreter seiner Gemeinde im Pastoralausschuss aktiv. Mit Gründung der Pfarrei St. Johannes der Täufer zum 01.01.2023 wurde er in den

Kirchenvorstand der neuen Pfarrei entsandt. In der konstituierenden Sitzung des neuen Kirchenvorstandes wurde er dann zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Außerdem übernahm er den Vorsitz des neugegründeten Finanzausschusses, der den Kirchenvorstand in finanziellen Angelegenheiten berät.

Aufgrund seiner eigenen und familiären Verbundenheit mit den Gemeinden St. Markus, St. Maximilian-Kolbe und Mariä Himmelfahrt betrachtet er das Zusammenwachsen der neuen Pfarrei St. Johannes der Täufer auch als eine „Herzensangelegenheit“.

Sprechen wir gleich zu Anfang über Geld. Wie steht die Pfarrei finanziell da?

Zunächst einmal eine gute Nachricht: Die Pfarrei St. Johannes der Täufer hat aktuell keine Schulden! Im Gegenteil, der Pfarrei gehören insgesamt fünf Grundstücke und damit - auf dem Papier - ein erhebliches Immobilienvermögen. Das ist leider aber nur die halbe Wahrheit, da diese Immobilien ja unsere Kirchen und Gemeindezentren beherbergen und damit in der Erhaltung und im Betrieb hohe laufende Kosten und kaum

Einnahmen verursachen. Daneben verfügt die Pfarrei noch über einige finanzielle Rücklagen, die von den drei Gemeinden in die neue Pfarrei eingebracht wurden. Diese werden auch dringend benötigt, um den anstehenden Instandhaltungs- und Modernisierungsaufwand für unsere Standorte abzusichern.

Entscheidend für eine nachhaltig solide finanzielle Situation der Pfarrei ist daher, die Ausgaben der Pfarrei stets an die laufenden Einnahmen anzupassen und dabei aber gleichzeitig auch die Erfüllung der pastoralen Aufgaben sicherzustellen.

Dazu bemühen sich seit Gründung der Pfarrei Verwaltung, Kirchenvorstand und Finanzausschuss gemeinsam, einen detaillierten Überblick über die Finanzströme zu bekommen. Und ich kann Ihnen sagen, das ist nicht immer einfach! Herausfordernd ist nicht nur die Zusammenlegung von drei jahrzehntelang eigenständigen Gemeinden, sondern manchmal auch die Rahmenbedingungen, die uns das Erzbistum diesbezüglich setzt.

Aber wir sind nach meiner Einschätzung auf einem guten Weg. Unser gemeinsames Ziel und auch mein persönlicher Ansporn ist, dass wir uns als Pfarrei finanziell solide aufstellen und so auch unsere Unabhängigkeit und eigene Entscheidungsfähigkeit erhalten.

Welche Projekte sind seit der letzten Wahl umgesetzt oder angestoßen worden?

Im Gegensatz zum Pfarreirat und den Gemeinderäten wurde der Kirchenvorstand der neuen Pfarrei bei der Gründung nicht neu gewählt. Stattdessen besteht der erste Kirchenvorstand der Pfarrei zu gleichen Teilen aus je vier Mitgliedern der Kirchenvorstände der bisherigen drei Gemeinden St. Markus, St. Wilhelm und Mariä Himmelfahrt.

Hauptaufgabe des neuen Kirchenvorstands war und ist die Zusammenführung der drei vormals eigenständigen Kirchengemeinden und die Fortführung der pastoralen Gemeindearbeit an allen Gemeindestandorten sicherzustellen.

Der neue Kirchenvorstand unter der Leitung von Pfarrer Hassenforder hat sehr schnell zu einer vertrauensvollen und standortübergreifenden gemeinsamen Arbeit gefunden. Nach meinem Eindruck haben alle Kirchenvorstandsmitglieder das Wohl aller Gemeindestandorte im Blick und arbeiten engagiert an der Weiterentwicklung der Pfarrei mit.

Welches sind die größten finanziellen Herausforderungen für die nächsten Jahre?

Es sind genau die zwei Punkte, die ich eingangs bereits erwähnt habe: Zum einen die Erhaltung unserer Immobilien und zum anderen die Sicherstellung der Gemeindearbeit unter Einhaltung einer Balance zwischen Einnahmen und Ausgaben.

Ein Großteil unserer Immobilien hat erheblichen Modernisierungs- und Instandhaltungsbedarf. Nur mit gut gepflegten Gebäuden können wir in der Zukunft die Gemeindefarbeit sicherstellen und die laufenden Kosten im Griff behalten. Auch wenn das Erzbistum sich mit Zuschüssen an Modernisierungsaufwendungen beteiligt, so muss doch ein Teil der Kosten von den Pfarreien aus dem laufenden Haushalt und/oder aus vorhandenen Rücklagen bezahlt werden. Da wir in unseren Immobilien hauptsächlich kirchlich genutzte und kaum vermietete Flächen haben, sind unsere Mieteinnahmen überschaubar, die Betriebskosten hingegen erheblich. Und außerdem müssen wir auch investieren, um unsere Gebäude nachhaltig und effizient aufzustellen. So leisten wir als Pfarrei auch unseren Beitrag zum Klimaschutz und senken gleichzeitig die zukünftigen Betriebskosten.

Doch es geht mir nicht nur um gepflegte Gebäude. Unsere Liegenschaften sind ja kein Selbstzweck, sondern sind vor allem für ein aktives Gemeindeleben da. Aber pastorale Arbeit und aktives Gemeindeleben kosten auch Geld. Als Pfarrei erhalten wir unsere Haupteinnahmen aus Zuweisungen des Erzbistums und mit diesem Geld müssen wir auskommen. Dass sich diese Zuweisungen angesichts rückläufiger Mitgliederzahlen mittel- bis langfristig nicht sehr positiv entwickeln werden, ist zu erwarten. Es ist aber

schon heute so, dass nicht alle sinnvollen bzw. wünschenswerten Ausgaben, Anschaffungen etc. aus den laufenden Einnahmen bestritten werden können. Daher bin ich sehr froh, dass es in unserer Pfarrei so viele Menschen gibt, die durch ihr großes ehrenamtliches Engagement in den Gemeinden, aber auch durch ihre finanzielle Unterstützung, z. B. bei unseren Kollekten für die Pfarreibelange, das aktive Gemeindeleben ermöglichen.

Als Kirchenvorstand stehen wir vor der nicht immer dankbaren Aufgabe, die Einnahmen und Ausgaben der Pfarrei so zu steuern, dass ein lebendiges Gemeindeleben organisiert werden kann, ohne die Pfarrei finanziell zu überfordern. Das ist bisher ganz gut gelungen, auch weil die Beteiligten verantwortungsbewusst handeln. Für die Zukunft würde ich mir wünschen, dass alle Mitglieder und Gruppen für diese Notwendigkeit ein gewisses Verständnis entwickeln. Besonders, wenn Kirchenvorstand oder Verwaltung einzelne Ausgabenvorschläge auch einmal nicht genehmigen, selbst wenn diese sinnvoll sind.

Haben die einzelnen Gemeinden genügend finanzielle Flexibilität durch Fördervereine?

Die Bedeutung von Fördervereinen an den einzelnen Gemeindestandorten ist durch die Pfarreigründung meiner Ansicht nach stark gewachsen.

Grundsätzlich ist es erstrebenswert, dass wir als Pfarrei über alle Gemeindestandorte hinweg eine gemeinsame Identität und Zusammengehörigkeit entwickeln. Trotzdem sollen alle Gemeindemitglieder und Gruppen ihre Identifikation mit ihrem Gemeindestandort weiterhin pflegen und das Gemeindeleben und die pastorale Arbeit an allen Orten kirchlichen Lebens erhalten bleiben.

Vor diesem Hintergrund bieten die Fördervereine die große Chance, lokal am eigenen Gemeindestandort Projekte zu unterstützen und so Gemeindeleben aktiv mitzugestalten.

Es gibt derzeit an mehreren Gemeindestandorten unserer Pfarrei Fördervereine, die aber in sehr unterschiedlichem Maße aktiv sind. Als Vorbild kann hier der sehr rührige Förderverein in St. Markus genannt werden, der auch aktuell immer wieder Projekte am Gemeindestandort unterstützt und bezuschusst. Mein Wunsch wäre, dass in der ganzen Pfarrei die Chancen von Fördervereinen zur Unterstützung des eigenen Gemeindestandes wieder stärker gesehen werden und zu entsprechendem Engagement vor Ort führen. Sowohl unsere Verwaltungsleiterin Frau Dr. Schattenmann als auch ich selbst helfen bei Fragen der Zusammenarbeit von Pfarrei und Förderverein gerne.

Welche Projekte sind für die nächsten Jahre in unserer Pfarrei angedacht?

Die Projekte mit dem größten finanziellen Aufwand für die Pfarrei werden voraussichtlich die erforderlichen Sanierungen der Kirche und des Gemeindezentrums in St. Markus, die Sanierung des Pfarrhauses in Mariä Himmelfahrt und das Gemeindezentrum in St. Maximilian-Kolbe sein. Auch in St. Wilhelm gibt es erheblichen Sanierungsbedarf, hier wird aber gemeinsam mit dem Erzbistum an einer umfassenden Lösung gearbeitet.

Klimaschutz ist sicher auch ein wichtiges Thema. Gibt es Initiativen und Pläne in diesem Bereich?

Bei den anstehenden Gebäudesanierungsmaßnahmen hat der Klimaschutz für uns einen sehr hohen Stellenwert. So soll die Energieeffizienz unserer Immobilien erhöht und der ökologische Fußabdruck unserer Gebäude durch entsprechende Maßnahmen, z.B. Wärmedämmung, deutlich verringert werden.

Außerdem planen wir, geeignete Dachflächen unserer Gebäude mit Photovoltaik-Anlagen auszustatten. Dies sind alles komplexe Projekte, die nicht von heute auf morgen zu realisieren sind, die wir aber fest im Blick haben.

Ich würde mir wünschen, dass das Thema Klimaschutz und

Ressourcenschonung noch einen viel größeren Stellenwert in unserer Pfarrei erhält. Außer Einzelmaßnahmen ist mir bisher nicht bekannt, dass wir uns als Pfarrei schon systematisch und umfassend mit dem Thema Nachhaltigkeit beschäftigen. Dazu wäre es erforderlich, dass jemand einfach mal anfängt und dann auch alle mitmachen.

Nach meiner Überzeugung können wir als Pfarrei in der Zukunft nur nachhaltig werden, wenn die Gremien und Gruppen das Thema auf die Agenda nehmen und sich miteinander abstimmen.

Insofern eine Anregung bzw. ein Appell von mir an Pfarreirat, Gemeinderäte, Pfarrjugendleitung und alle Gruppen, jetzt das Thema aktiv aufzugreifen und 2025 gemeinsam ins Handeln zu kommen. Ich nehme mir jedenfalls vor, künftig das Thema Nachhaltigkeit im Kirchenvorstand voran zu bringen.

Der Staat fördert momentan mit verschiedenen Programmen Klimaschutzprojekte. Wird sich unsere Pfarrei auch um Geld aus diesen Töpfen bemühen, um die CO2 Bilanz in unseren Gemeinden nachhaltig zu verbessern?

Das machen wir bei Gebäudesanierungen ganz aktiv, schon um diese für die Pfarrei bezahlbar zu halten. Bei der Dachsanierung des Pfarrhauses in Mariä Himmelfahrt beispielsweise werden wir voraussichtlich einen fünfstelligen Betrag als staatlichen

Zuschuss erhalten. Bei weiteren anstehenden Modernisierungen arbeiten wir mit Energieberatern zusammen, da dies i. d. R. Voraussetzung für eine staatliche Förderung ist.

E-Mobilität ist in aller Munde. Wird unsere Pfarrei in den Gemeinden Ladesäulen installieren?

Elektromobilität ist die Zukunft. Ich fahre selbst seit vier Jahren elektrisch und werde mir nie wieder einen Verbrenner zulegen. Ohne Frage muss die Ladeinfrastruktur aber ausgebaut werden. Ob dies auf unseren Pfarregrundstücken möglich und sinnvoll ist, müssen wir prüfen. Dabei sind zahlreiche rechtliche, technische und bauliche Fragen zu berücksichtigen. Eher nicht in Frage kommen dürften aus Platzgründen öffentlich zugängliche kommerzielle Ladesäulen auf unseren Grundstücken. Dass wir in der Zukunft an einigen Standorten Wallboxen installieren, kann ich mir aber gut vorstellen. Wer dann aber wo und wie bei uns laden kann, muss dann noch geklärt werden.

Hätte der neue Boni-Bus nicht besser als Elektroauto kommen sollen?

Klares Ja, aber: Das Projekt wurde bereits vor Pfarreigründung angeschoben, hatte also einen sehr langen Vorlauf und die Realisierung inkl. Förderung war komplex. Insofern freue ich mich, dass wir nun endlich diesen Bus für die pastorale Arbeit zur

Verfügung haben und halte nichts von „Hätte-Diskussionen“ im Nachhinein. Allerdings sollte dies selbstverständlich der allerletzte Verbrenner sein, den unsere Pfarrei angeschafft hat.

Wohnungsnot ist in Berlin ein großes Thema. Die Pfarrei hat ein Grundstück am Finkenkruger Weg. Gibt es bereits Pläne, wie damit verfahren werden soll?

Ja, es gab ernsthafte Überlegungen, auf dem Grundstück am Finkenkruger Weg, Wohnungen und ggf. weitere Einrichtungen wie eine Kita und betreutes Wohnen durch die Pfarrei errichten zu lassen. Ein Neubau ist derzeit durch uns als Pfarrei aber bedauerlicherweise nicht umsetzbar. Wie man ja auch der Presse immer wieder entnehmen kann, halten sich aufgrund hoher Bau- und Finanzierungskosten selbst Wohnungsbaugesellschaften und professionelle Investoren in der aktuellen Situation mit neuen Projekten sehr zurück.

Nach intensiver Analyse und Diskussion im Kirchenvorstand und im Bauausschuss haben wir die entsprechenden Pläne daher zunächst einmal auf Eis gelegt. Die finanziellen Ressourcen der Pfarrei sind sehr begrenzt, und daher könnten wir ein solches Neubauprojekt derzeit nicht stemmen. Außerdem wären die Risiken und der personelle Aufwand der Realisierung für die Pfarrei nach unserer Einschätzung einfach zu groß.

Aktuell stellen die Instandsetzung und Erhaltung unserer bestehenden Kirchen und Gemeindezentren den Kirchenvorstand und die Verwaltung vor solch große Herausforderungen, dass ein zusätzliches Neubauprojekt nicht umsetzbar wäre. Oberste Priorität für uns als Kirchenvorstand hat derzeit die Sicherstellung der pastoralen Arbeit an den fünf bestehenden Gemeindestandorten.

Selbstverständlich werden wir aber im Kirchenvorstand die künftige Nutzung bzw. Verwendung des Grundstücks am Finkenkruger Weg weiter auf der Agenda behalten und mittelfristig auch hier geeignete Optionen prüfen und in der Pfarrei vorstellen.

Stellen Sie sich vor, Sie hätten einen Zauberstab. Was wäre eine Herzensangelegenheit, für die Sie ihn einsetzen würden?

Global würde ich ihn einsetzen, um die Kriege und Konflikte in dieser Welt zu beenden und die Menschen zu respektvollem Umgang miteinander zu bewegen. In Frieden und Sicherheit ließen sich dann auch alle anderen Probleme besser lösen. Für unsere Pfarrei würde ich mir wünschen, dass wir alle gemeinsam immer weiter zusammenwachsen und als Christen in Spandau positiv wirken und wahrgenommen werden.

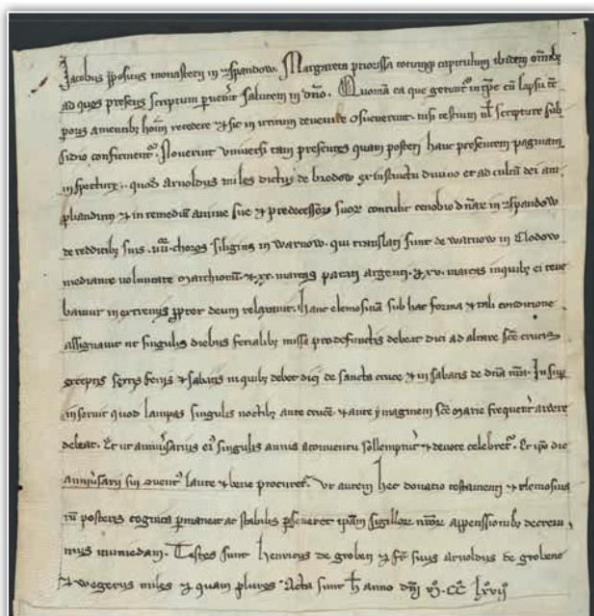
Herr Gniewkowski, ich bedanke mich sehr herzlich für dieses Gespräch.

Gerhard Bauer

Zur mittelalterlichen Orts- und Kirchengeschichte von Kladow, Gatow, Groß-Glienicke und Sacrow

Die genannten Orte liegen in dem Teil der Mark, der etwa von 1150 bis 1200 bereits im politischen Sinne deutsch war. Urkundliche Belege über die Entstehung der Dörfer fehlen gänzlich. Es ist anzunehmen, dass die genannten Dörfer bereits um die Mitte des 12. Jahrhunderts bestanden haben, da das Land Brandenburg längst weitgehend christlich war, ehe es (im politischen Sinne) deutsch wurde.

Die Entstehung Kladow ist unbekannt, es lässt sich heute auch nicht mehr erkennen, welche Form die Ortsanlage hatte. Wahrscheinlich handelt es sich um einen ursprünglichen slawischen Ort, der im Laufe des 12. Jahrhunderts deutsch „übersiedelt“ wurde. Da auf langen Balkenstegen das Wasser für Kladow aus der Havel geschöpft werden musste, erhielt es wahrscheinlich in der Wendenzeit den Namen „Cladow“, d. h. soviel wie „Balken“.



Urkunde von 1267

Zum ersten Mal ist der Ort 1267 nachgewiesen. In diesem Jahre wird ein Pleban (Pfarrer) Johann in „Cladow“ als Mitglied des Spandauer Kalandes genannt. Die Erwähnung eines „plebanus“ für einen Ort setzt mit größter Wahrscheinlichkeit das Vorhandensein einer eigenen Kirche sowie die Tatsache einer selbständigen Pfarrei voraus.

In aufopfernder langer Arbeit haben die Kolonisten die kleine Dorfkirche von Kladow, von der schon im 13. Jahrh. die Rede ist, aus Feldsteinen gebaut. „Cladow ist de mater von Gatow“ heißt es in den alten Landbüchern. Im „Land Schoss Buch“ von Spandau aus dem Jahre 1451 ist vermerkt, dass „ganz Cladow und Gatow den Jungfrouen zu Spandowe hort“. Diese waren die Benediktinerinnen des Spandauer St. Marienklosters.

1541, bei Einführung der Reformation, wurde das Dorf - wie der übrige Klosterbesitz - den kurfürstlichen Domänen zugeschlagen. Die Reformation machte dem katholischen Leben in Kladow ein Ende. Nur im Nachbardorf Groß-Glienicke starb das katholische Leben erst, nachdem die letzte Nonne 1569 verstorben war.

Die Erwähnung Gatows als Filiale von Kladow lässt nur einen Schluss auf die Verhältnisse kurz vor der Reformation zu, wo vielfach bisherige Muttergemeinden zu Filialen wurden,

offenbar aus Mangel an geeigneten Geistlichen. Gatow war zur Zeit des Landbuches (1375) selbständig und gehörte ebenfalls dem Spandauer Kloster.

Das Ende des katholischen Lebens war nicht nur in und um Kladow festzustellen, sondern in der ganzen Mark Brandenburg. Eine Änderung schien sich im Dreißigjährigen Krieg anzubahnen, als ab 1625 kaiserliche Truppen in der Mark waren, die offene Feldgottesdienste abhielten und auch teilweise die mittelalterlichen Kirchen wieder für den katholischen Gottesdienst bestimmten. Zu dieser Zeit wurde das Vikariat des Nordens mit Sitz Hildesheim eingerichtet. Dennoch durfte zur Zeit des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm kein Priester mehr die Mark und Pommern betreten.

Neuen Aufschwung erhielt das katholische Leben zur Zeit König Friedrich Wilhelms I. (1713-1740). Für die katholischen Soldaten und die zahlreichen belgischen Gewehrarbeiter wurden Möglichkeiten zum katholischen Gottesdienst in Berlin, Potsdam, Stettin und Spandau geschaffen. So wurde 1723 vor den Mauern Spandaus eine hölzerne Kapelle errichtet. 1809 erhielten nach langen Verhandlungen drei Gemeinden (Stettin, Spandau und Frankfurt / Oder) Pfarr-Rechte. Die Behnitz-Kirche wurde am 08.09.1847 begonnen und am 21.11.1848 konsekriert. Sie gilt als erste Marienkirche in der Mark seit der

Reformation; sie war Pfarrkirche der Spandauer Gemeinde bis zum Bau der neuen Marienkirche (1910).

Kirchenrechtlich unterstand seit 1709 die Mark dem Apostolischen Vikar von Hildesheim. Die Bulle „De salute animarum“ (1821) regelte die kirchlichen Verhältnisse zwischen Preußen und dem Heiligen Stuhl und unterstellte die Pfarreien Berlin, Potsdam, Spandau, Frankfurt/Oder, Stettin und Stralsund als besonderen Delegatur-Bezirk dem Fürstbischof von Breslau. Kladow gehörte also zu Spandau.



*Das Dorf Cladow im Jahr 1838
Quelle: Gemälde von Carl Blechen, Ausschnitt*

Erst seit etwa 1935 bildete sich in Kladow durch Zuzug wieder eine katholische Gemeinde, die zunächst von der Pfarrei Potsdam mitbetreut wurde. Gelegentliche Gottesdienste fanden in jener Zeit in der „Fuchsbergehütte“ in Kladow's Fuchsbergen statt.



Kladow im Jahre 1939

Ab 1.2.1939 gehörte Kladow zur Pfarrei St. Marien in Spandau. 1941 wurde in Gatow eine „kirchlich-seelsorglich selbständige Kuratie“ errichtet. „Zur Kuratie Berlin-Gatow gehören die Ortschaften Gatow und Kladow mit ihren politischen Grenzen im Bezirk Berlin-Spandau.“ Für die Vermögensverwaltung war Spandau weiterhin zuständig. Was über Groß-Glienicke und durch die „Fuchsberghütte“ zusammengewachsen war, wurde erst einmal kirchenrechtlich wieder getrennt.

Ihre erste juristische Anerkennung als Seelsorgestelle fand die Gemeinde in Kladow durch die Ernennung von Pater Hubert Kraus SJ zum Lokalkaplan am 1.4.1944.

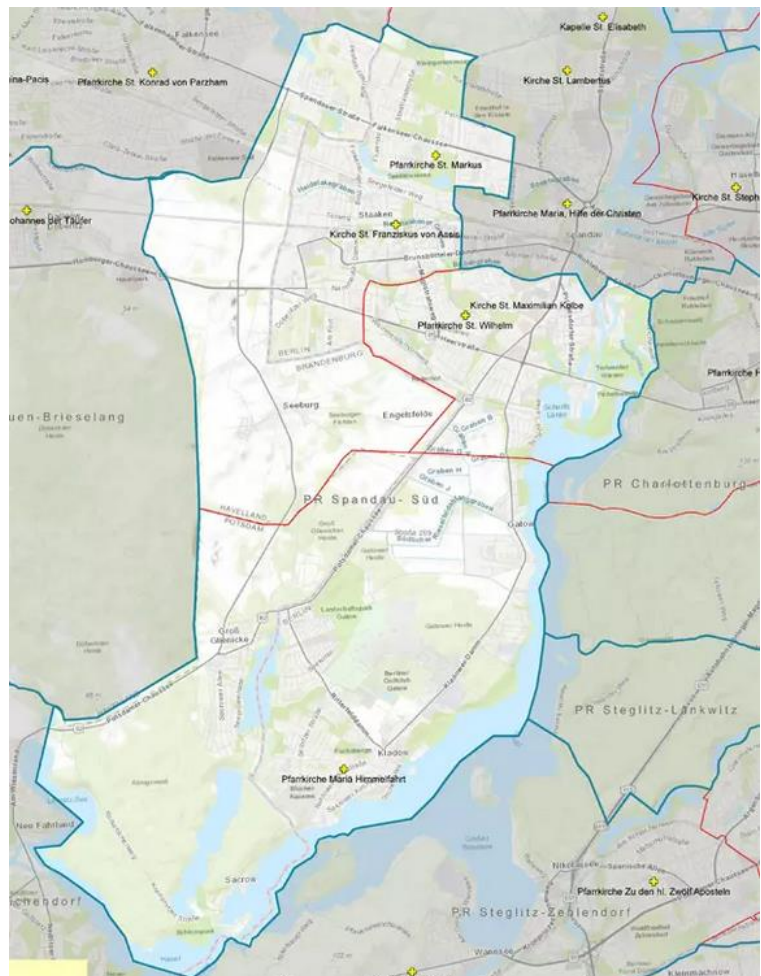
Im Jahre 1950 hatte Pfr. Georg Jurytko von der Muttergemeinde St. Raphael in Gatow in der Kindlebenstraße ein Grundstück gepachtet und darauf eine Barackenkirche mit einer unmittelbar anschließenden Wohnung für einen Geistlichen errichtet. Diese Kirche, die nun zum Mittelpunkt wirklichen Gemeindelebens werden sollte, wurde am 28.10.1950 durch Prälat Uliczka geweiht und erhielt den Namen "Mariä Himmelfahrt", weil Papst Pius XII. im Hl. Jahr 1950 das neue Mariendogma von der Aufnahme Mariens in den Himmel erlassen hatte.

Ab 1.2.1951 war Kaplan Johannes Greßkowski als Kuratus in Kladow tätig. Aber erst am 1.8.1952 wurde dann die „kirchlich-seelsorglich

selbständige Kuratie" mit den Orten bzw. Ortsteilen Kladow, Groß-Glienicke, Sacrow und Bullenwinkel errichtet und zunächst seelsorglich gegenüber der Muttergemeinde verselbständigt, vermögensrechtlich jedoch erst am 1.11.1955.

Seit dem 1.2.1989 ist die Gemeinde, bis dahin eine Kuratie, nun eine Pfarrei mit den Ortsteilen Groß Glienicke und Sacrow.

Seit 1. Januar 2023 gehört Mariä Himmelfahrt zur Pfarrei St. Johannes der Täufer, Spandau Süd-West.



Pfr. Johannes Greßkowski und
Gerhard Bauer

Die Geschichte der Marienverehrung

Zwei ganze Monate lang verehrt die Kirche die Gottesmutter Maria in besonderer Weise: im Mai als Maienkönigin, im Oktober als Rosenkranzkönigin.



Rosenkranzspende an den Hl. Dominicus und an die Hl. Katharina von Siena

Doch seit wann gibt es eigentlich diese spezielle Form der Marienverehrung?

Die Marienverehrung als Mai- oder Rosenkranzandacht ist noch relativ jung, sie stammt aus dem letzten Jahrhundert. Allerdings wurde Maria in anderen Formen schon immer verehrt. Das älteste Gebet zur Gottesmutter, das wir kennen, lautet:

„Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, heilige Gottesmutter. Verschmähe nicht unser Gebet in unseren Nöten, sondern errette uns jederzeit aus allen Gefahren, o du glorwürdige und gebenedeite Jungfrau, unsere Frau, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin. Führe uns zu deinem Sohne, empfiehl uns deinem Sohne, stelle uns vor deinem Sohne.“

Dieses Gebet wurde bereits zum Ende des 3. Jahrhunderts in Griechenland gebetet. Im Westen ruft zum ersten Mal der Hl. Augustinus die Fürbitte Marias an.



Hl. Augustinus

Im Hoch- und Spätmittelalter sei es dann zu einem großen Aufschwung in der Marienverehrung gekommen. Neue Sitten, Gebräuche und Gebete hätten damals ihren Einzug in das Leben der Kirche gehalten. Das Angelusläuten morgens, mittags und abends stammt zum Beispiel aus dieser Zeit, ebenso das „Ave-Maria“ und das Rosenkranzgebet.

Viele Feste und Gedenktage haben sich erst im Laufe der Zeit gebildet. Manche von ihnen nehmen dabei auf ein Wunder Bezug, z. B. das Fest der Erscheinung der Unbefleckten Jungfrau Maria zu Lourdes

(11. Februar). Andere sind im Anschluss an historische Ereignisse entstanden, wie das Fest Mariä Namen (12. September), das Papst Innozenz XI. im Jahre 1683 aus Dankbarkeit und zur Erinnerung an die Aufhebung der Belagerung Wiens durch die Türken einföhrte.



Papst Innozenz XI.

Darüber hinaus gibt es zahlreiche regionale Marienfeste, die nicht selten lokale Bezüge aufweisen. Die ältesten Marienfeste sind diejenigen, die einzelne Ereignisse des Lebens der Gottesmutter zum Inhalt haben. Das „Ur-Marienfest“ ist der Gedächtnistag des Todes von Maria, der dem „dies natalis“ der Märtyrer entspricht. Bereits im 5. Jahrhundert ist ein solches Fest verschiedentlich nachzuweisen. Das Datum ist nicht einheitlich, doch es liegt um Weihnachten herum (in Konstantinopel am 26. Dezember). Das entspricht der noch heute in der Ostkirche geltenden Tradition, Feste

von Heiligen, die in besonders enger Beziehung zum Geschehen eines Hauptfestes stehen, auch zeitlich in der Nähe dieses Festes zu platzieren. Erst der oströmische Kaiser Maurikios (582 - 602) verlegt das Fest des Heimgangs Mariä auf den 15. August.



In der Ostkirche ist der August der Marienmonat. Maria wird dann vor allem als die heilbringende „Theotokos“ (Gottesgebärerin), als die „Panhagia“ (Allheilige), als die mit Leib und Seele in den Himmel entrückte, barmherzige Fürsprecherin beim „Pantokrator“ (Allherrscher) und als die Unbefleckte Empfängnis verehrt.

Im Osten entstanden im 6. Jahrhundert die Feste Mariä Verkündigung (8. Dez.), Mariä Geburt (8. Sept.) und Mariä Reinigung (Lichtmess - 2. Febr.). An Mariä Lichtmess bringen die Gläubigen Kerzen mit zur Messe, die dann gesegnet werden und das Jahr über zuhause Verwendung finden.



Maria Lichtmess (Foto: Peter Sebald, aus Pfarrbriefservice.de)

Noch unter Gregor dem Großen gab es keine eigentlichen Marienfeste in der Stadt Rom.



Papst Gregor der Große

Erst im Laufe des 7. Jahrhunderts etablierten sie sich langsam und verbreiteten sich von dort aus weiter nach Gallien und Spanien. Dort wird Maria besonders als „Stella Maris“ (Stern des Meeres), als Schutzpatronin der Seeleute, verehrt.

Die Marienverehrung ist fester Bestandteil in der Liturgie des Kirchenjahres. Sie greift tief in das religiöse und profane Leben der Gläubigen ein. In ländlichen Gegenden verbinden sich nicht selten Wetterorakel mit den Marienfesttagen. Einem alten Volksglauben nach kommt am Samstag, der traditionell als

Mariensamstag der Verehrung der Jungfrau Maria geweiht ist, wenigstens einmal am Tag die Sonne hervor - der Gottesmutter zuliebe. Zahlreiche Bräuche sind ebenfalls im Laufe der Zeit rund um Marienfeste entstanden, man denke nur an die Kräuterweihe zu Mariä Himmelfahrt.

Maria ist häufiger Taufname und darf als einziger weiblicher Vorname auch (zusätzlich) von männlichen Personen getragen werden. Nach Maria sind unzählige Krankenhäuser, Altenheime, Schulen und Kirchen benannt; Marienstatuen zieren Straßen und Plätze.

Die Reformatoren sahen die Marienverehrung im Widerspruch zu ihren drei Thesen: solus Christus, sola fides (gratia), sola scriptura.

Ihrer Meinung nach hatte Maria bereits eine Stelle eingenommen, die eigentlich nur Christus zukam. Deshalb wandte sie sich gegen die Übertragung von ursprünglich christologischen Aussagen wie Mittler, Fürsprecher, Hoffnung auf Maria. Luther wollte die Marienverehrung drastisch einschränken und als Festtage nur noch solche gelten lassen, die einen unmittelbaren Bezug zu Christus haben: Lichtmess und Verkündigung. Die heutige Diskussion um die Rolle Marias in der evangelischen Kirche ist umstritten. Die Standpunkte reichen vom Festhalten an der altreformatorischen Lehre bis zu einer neueren Annäherung an die katholische Position.

Mariä Himmelfahrt – von der Baracke zur anheimelnden Gemeindekirche in Kladow



Im Jahre 1950 hatte Pfr. Georg Jurytko von der Muttergemeinde St. Raphael in Gatow in der Kindlebenstraße in Kladow ein Grundstück gepachtet und darauf eine Art Notkirche - aus einer ehemaligen Wehrmachtsbaracke - mit einer unmittelbar anschließenden Wohnung für einen Geistlichen errichtet. Diese Kirche wurde für die nächsten knapp drei Jahrzehnte der Mittelpunkt des Gemeindelebens in Kladow. 1974 wurde Pater Kurt Czekalla SJ zum Administrator der Gemeinde durch Alfred Kardinal Bengsch ernannt. Pater Czekalla sah in der Barackenkirche für die wachsende Gemeinde keine Zukunft.

Hinzu kam, dass der Pachtvertrag für das Grundstück Kindlebenstraße, auf dem die Barackenkirche stand, nicht mehr verlängert werden konnte und die Notkirche sanierungsbedürftig war.

Pater Czekalla sah ausschließlich in einem Neubau eine dauerhafte und langfristige Lösung und begann, für diese Idee zu werben. Ein passendes Grundstück an der Sakrower Landstraße war vorhanden. Pfr. Bargenda hatte es bereits 1960 für die Gemeinde in Kladow erworben. Es gab aber keinerlei Unterstützung für einen Kirchenneubau seitens des EBOs. Aus EBO-Sicht hatte man in Gatow eine Kirche sowie jeweils eine Kapelle im

Peter-Faber-Kolleg und im Carl Sonnenschein Haus zur Verfügung. Ein Neubau wurde daher als überflüssig angesehen und die kirchenaufsichtliche Genehmigung konsequenterweise verweigert. Das Kirchenrecht regelt aber auch, dass eine solche Genehmigung nicht verweigert werden kann, wenn die Gemeinde die nötigen finanziellen Mittel aus eigener Kraft aufbringt. Doch wie sollte das für die kleine Gemeinde möglich sein?

Es war eine glückliche Fügung, dass Dr. Winfried Wiesner 1982 in den

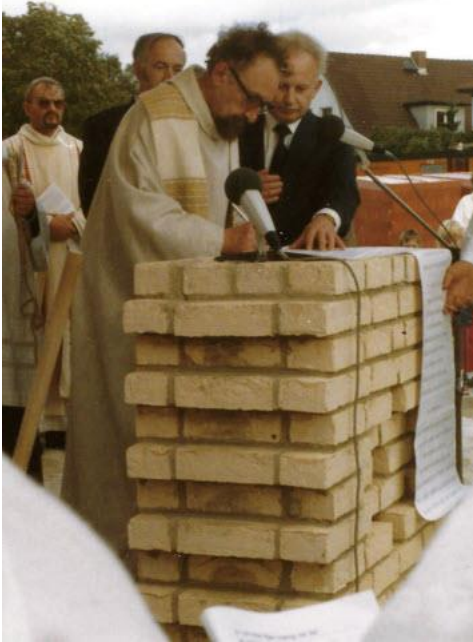


Pfarrgemeinderat gewählt wurde. Pater Czekalla und Dr. Wiesner verband die gemeinsame Vision eines Kirchenneubaus und man war sich einig, Mittel und Wege zu finden, alle Hindernisse zu überwinden. Da das EBO von einem Neubau nicht überzeugt werden konnte, musste man einen Weg finden, das nötige Geld selbst aufzutreiben. Dr. Wiesner traf sich daher mit der Generaloberin der Hedwigs-Schwestern, von denen er wusste, dass sie den Neubau einer Kindertagesstätte in Berlin planten. Warum eine solche nicht in Kladow realisieren? Er unterbreitete den Vorschlag, das Grundstück an der Sakrower Landstraße zu teilen. Die Schwestern könnten damit ein

Baugrundstück für ihre neu zu errichtende Kindertagesstätte bekommen, und die Gemeinde hätte Kapital für einen Kirchenneubau. Nach mehreren Sitzungen konkretisierte sich dieser Plan zusehends, und die Schwesternschaft wurde sich mit der Gemeinde handelseinig. Dr. Wiesner hatte auch gute Verbindungen zum Bonifatiuswerk in Paderborn und war erfolgreich, weitere Geldmittel für den Neubau zu bekommen. Zu guter Letzt steuerte noch die Gemeinde einen Restbetrag bei, und damit war die gesamte Finanzierung des Unternehmens gesichert.

Als absehbar war, dass man die Finanzierung zustande bringen wird, begann man bereits, sich nach einem Architekten umzusehen. Pater Czekalla, Dr. Wiesner und die verantwortlichen Gremien waren sich einig, dass die Kirche nicht im damals vorherrschenden Stil des „Betonbrutalismus“ entworfen werden sollte. Man wollte einen Ort der Geborgenheit und Sammlung. Es sollte eine Kirche gebaut werden aus Natursteinen und Holz. Mit den Architekten, Prof. Jürgen Böker und Horst Milkowski, wurden zwei Fachleute ausgewählt, die Ideen hatten, genau diese Vorstellung eines „heimeligen“ Kirchenbaus umzusetzen. Die kirchenaufsichtliche Genehmigung wurde am 24.04.1985 nun vom EBO erteilt. Die Planungen waren zwischenzeitlich abgeschlossen, alle Genehmigungen eingeholt und so konnte der Neubau am 8. Juni 1985 beginnen. Bereits drei Monate später,

am 6. September, erfolgte die Grundsteinlegung durch Msgr. Tanzmann.

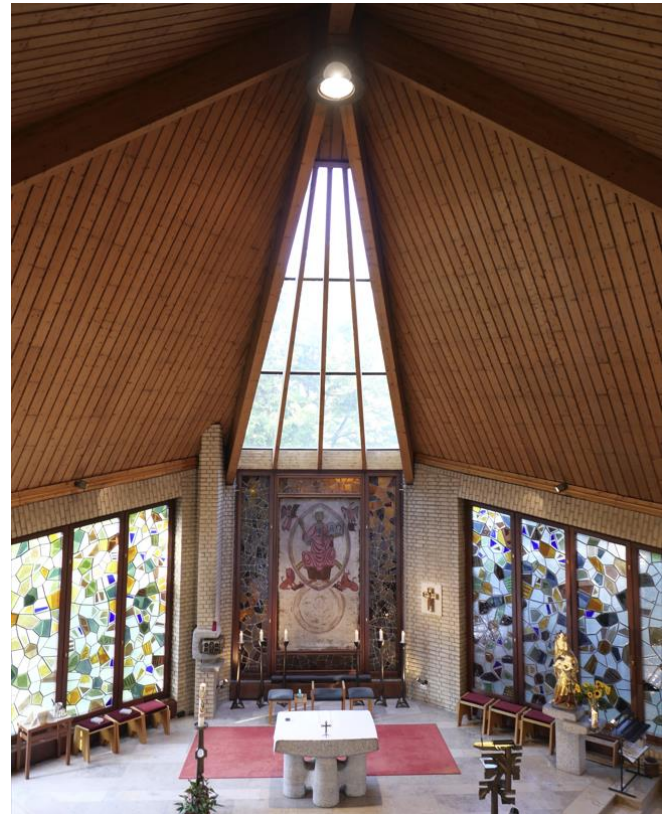


Das Richtfest wurde am 15.11.1985 gefeiert und elf Monate später, am 5. Oktober 1986, wurde die Kirche an die Gemeinde übergeben. Sie war somit in einer rekordverdächtigen Bauzeit von 16 Monaten ab Baubeginn fertiggestellt worden.

Jürgen Böker und Horst Mikulski schufen auf einem unregelmäßigen fünfeckigen Grundriss einen Kirchenbau, der an ein Zelt erinnern sollte. Es steht für eine Kirche, die unterwegs ist und ein Gotteshaus, das seine Wohnung mitten unter den Menschen aufschlagen will. Die Materialien für die Wände sind hellbeige Klinkersteine die im Märkischen Verband gemauert worden sind.



Auf den Wänden ruht ein offener Dachstuhl aus hellem Fichtenholz. Die Flächen des Dachstuhls laufen spitz zur höchsten Erhebung zusammen und treffen sich über dem Altar. Dort ist eine Leuchte angebracht, die den gesamten Altarraum hell erstrahlen lässt.



Ein leicht abfallender Kirchenraum konzentriert den Besucher auf den Altar. Den Kirchenraum zum Altar hin abzusenken, war übrigens eine



Anregung von Kardinal Meisner, die er Herrn Dr. Wiesner mitgab, als dieser

ihm das Modell der Kirche vorstellte. Die Architekten nahmen diesen Vorschlag gerne auf und setzten ihn entsprechend um.

Die Gelder für die Inneneinrichtung musste die Gemeinde selbst aufbringen. Hierbei hat geholfen, dass die Jesuiten 1981 einige Einrichtungsgegenstände aus der Kapelle des Peter-Faber-Kollegs, die wegen eines Neubaus abgerissen werden musste, der Gemeinde geschenkt hatten. Es handelte sich um den Altar,



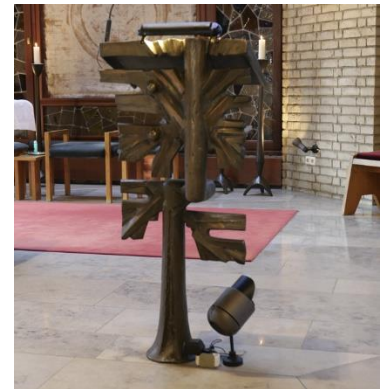
den Tabernakel und



die sechs großen bronzenen Leuchter,



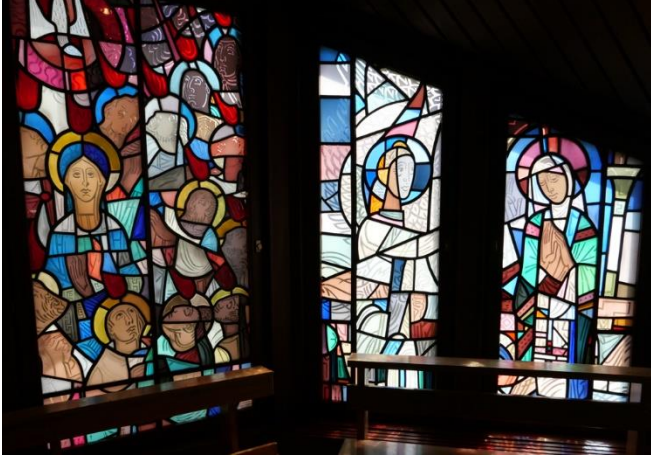
die von Paul Brandenburg (*1935) angefertigt worden sind. Später wurde derselbe Künstler beauftragt, ein Ambo und ein Taufbecken im passenden Stil zu ergänzen.



Die beiden äußeren Reihen der Kirchbänke, das Gitter für die Empore sowie die hinteren Kirchenfenster stammen ebenfalls von der Jesuiten-Kapelle.



Die Seitenfenster in der Marienkapelle - eine Arbeit von Prof. Peter Ludwig Kowalski (1897 - 1967) - sind ein Geschenk vom bischöflichen Ordinariat und stammen aus der Kapelle des Wilhelm-Westkamm-Hauses.



Die Madonnenfigur - ein Unikat aus Oberammergau von Richard Long –



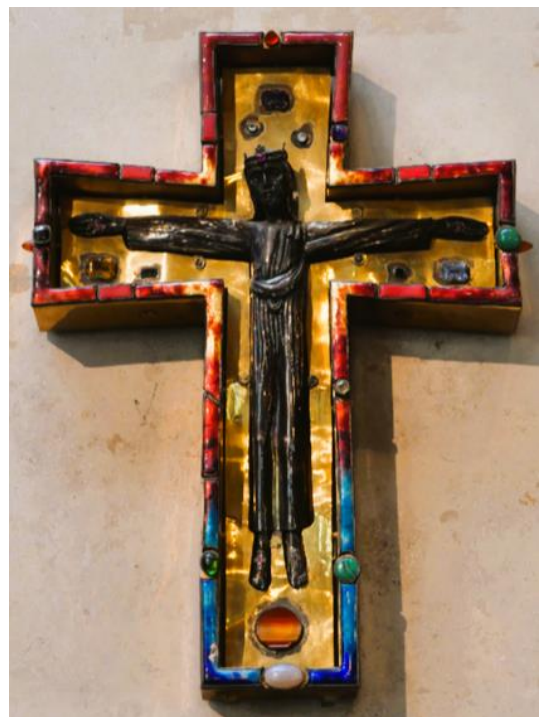
und der Kreuzweg sowie die Heiligenfiguren an der Wand zur Taufkapelle vom Bildhauer Zygfryd

Gros/Polen, sind Geschenke von Gemeindemitgliedern.



Der Erwerb der Madonna wurde auch durch eine großzügige Spende einer Person außerhalb der Gemeinde ermöglicht. Die Stele für die Madonna wurde ebenfalls von Prof. Brandenburg angefertigt.

Das Kreuz an der Wand im Altarraum ist eine Arbeit des Goldschmieds Rudolf Weiß.



Die erste elektronische Orgel wurde vom Förderverein Pro Ecclesia Kladow e. V. finanziert.

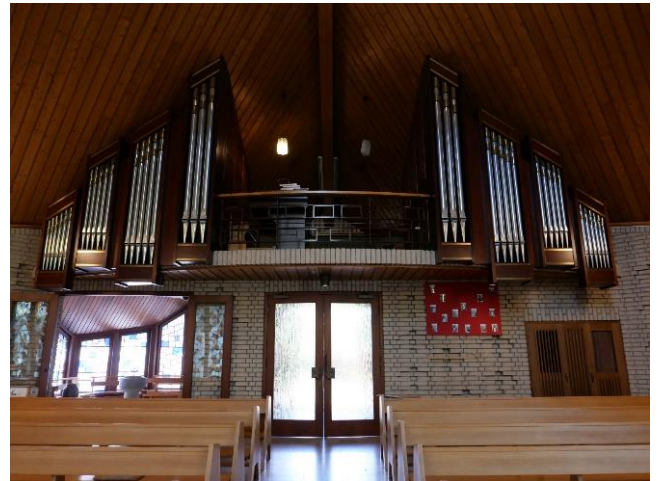
Am 18. Februar 1987 kam Bischof Kardinal Meisner und hielt mit dem Ordinariat und allen Dekanen eine

Konferenz in Kladow ab, verbunden mit einer Vesper in der neuen Kirche. Bei seiner Ansprache sagte der Kardinal „die Kirche Mariä Himmelfahrt sei wohl die schönste Kirche, die nach dem Kriege in Berlin gebaut worden ist.“

Am 10. Mai 1987 erfolgte die Einweihung durch Joachim Kardinal Meisner, an die sich ein wahres Volksfest auf dem Gelände der Pfarrkirche anschloss.

Die heutige Orgel der Firma Sauer/Melrose (2 Manuale, 1226 Pfeifen) wurde 2006 installiert und ist aus einem Teil des Gewinns vom Verkauf des Grundstücks in Gatow, aus einer Spende und dem Erlös der

Orgel der ehemaligen Kirche in Gatow finanziert worden.



Möge die Kirche Mariä Himmelfahrt noch vielen Generationen das Gefühl der Geborgenheit vermitteln, das bei Ihrer Planung so zielstrebig verfolgt worden ist.

Gerhard Bauer



Diözesanrat bereitet Konstituierung des Synodalpastoralrats vor



Beratung der
Vollversammlung des
Diözesanrats

Im Rahmen einer
außerordentlichen
Vollversammlung, die am
5. Juli 2024 in der
Katholischen Schule
Salvator in Berlin-
Reinickendorf stattfand,
bereitete der Diözesanrat

der Katholiken die Konstituierung des neuen Synodalpastoralrats im Erzbistum Berlin vor. Der Synodalpastoralrat soll das synodale Gremium sein, in dem Priester, Diakone, Ordensleute, Laiinnen und Laien gemeinsam mit dem Erzbischof an der Willensbildung und Entscheidungsfindung in den der Erzdiözese obliegenden Aufgaben teilnehmen.

Gegenüber der Vollversammlung erklärte Dr. Karlies Abmeier, die Vorsitzende des Diözesanrats: „Der Synodalpastoralrat ist das neue synodale Gremium in unserem Bistum, dass eine starke Mitwirkung der Laien ermöglicht und im Wesentlichen zunächst auf die Initiative des Diözesanrats zurückgeht.“ Sie freute sich über die vielen engagierten Kandidatinnen und Kandidaten. Die Vollversammlung wählte insgesamt 17 Mitglieder des neuen Gremiums, dem zusätzlich qua Amt die Vorsitzende des Diözesanrats selbst angehören wird.

Der Diözesanrat bringt in die konstituierende Sitzung des Synodalpastoralrats im September 2024 eine Beschlussvorlage zu Frauen und Geschlechtergerechtigkeit im Erzbistum Berlin ein. In der Beschlussvorlage heißt es, dass die Kirche nur dann glaubwürdig sei, wenn auch Frauen ihre Perspektiven und Anliegen in die Verkündigung einbringen können. Der Synodalpastoralrat soll die „Leitlinien für das Erzbistum Berlin“ (Amtsblatt 11/2017) in Bezug auf die Leitung der Pfarreien und Gemeinden überarbeiten und ein Teammodell für diese Leitungsaufgaben implementieren, dem Frauen verbindlich angehören. Zudem werden die Beauftragung und Förderung von Frauen zum Dienst in der Verkündigung und als außerordentliche Taufspenderinnen thematisiert.

Marcel Hoyer, EBO Berlin

Die **11. Bernhard-Lichtenberg-Wallfahrt** findet am Dienstag, den **5. November 2024**, in der Gedenkkirche Maria Regina Martyrum wird. Die **Novene** um Fürsprache und Heiligsprechung wird täglich vom **5. bis 13. November 2024** am Grab des Seligen gebetet. Am Freitag, **29. November 2024**, kehrt der Reliquienschrein des Seligen wieder in die St.-Hedwigs-Kathedrale zurück.

11. Bernhard Lichtenberg

Wallfahrt 2024

»Priester und Märtyrer«

Gedenkkirche Maria Regina Martyrum

Heckerdamm 232 · 13627 Berlin

Dienstag, 5. November 2024



9:00 – 9:45 Uhr **Beichtgelegenheit** in der Krypta

10:00 Uhr **Wallfahrtsmesse** *usu antiquiore*

12:00 Uhr **Wallfahrtsmesse**
mit Weihbischof Dr. Matthias Heinrich

15:00 Uhr **Wallfahrtsmesse** *po polsku*

16:00 – 17:45 Uhr **Stille eucharistische Anbetung**
in der Krypta

18:00 Uhr **Wallfahrtsmesse**
mit Erzbischof Dr. Heiner Koch

Apostolischer Segen

Eröffnung der Novene
um Fürbitte und Heiligsprechung

Novene um Fürbitte und Heiligsprechung
am Grab des Seligen Bernhard Lichtenberg
in Maria Regina Martyrum

5. bis 13. November 2024 täglich:
sonntags nach der hl. Messe **10:00 Uhr**
werktags nach der hl. Messe **18:30 Uhr**
und am **9. November** nach der polnisch-
deutschen Jugendmesse **18:30 Uhr**

Translatio des Seligen Bernhard Lichtenberg in die
Sankt Hedwigs-Kathedrale | Freitag, 29. November 2024

Valedictio | Maria Regina Martyrum Charlottenburg **15:00 Uhr**

Statio | Herz Jesu-Kirche Charlottenburg **16:00 Uhr**

Salutatio | Sankt Hedwigs-Kathedrale **18:00 Uhr**

Pontifikalamt | mit Erzbischof Dr. Heiner Koch

Depositio | Bernhard-Lichtenberg-Kapelle

Ein neuer Internet-Auftritt für Mariä Himmelfahrt



Als die Pfarrei St. Johannes der Täufer, in der drei Gemeinden, von denen zwei vorher schon mit einer anderen Gemeinde fusioniert hatten, zusammengefasst worden waren, wurde eine neue Website für die Pfarrei erstellt:

<https://www.st-johannes-spandau.de>

In diese Pfarrei-Website wurden die individuellen Websites der jeweiligen Gemeinden von St. Markus mit St. Franziskus, St. Wilhelm mit St. Maximilian Kolbe und Mariä Himmelfahrt integriert. Die alten Websites wurden abgeschaltet.

Die Gemeinde-Websites sind teilweise noch im Aufbau und liefern Basisinformationen zu Gottesdienstzeiten, Kontakten und dem Kalenderblatt. Die Website für Mariä Himmelfahrt ist mittlerweile fertiggestellt und bietet einen umfassenden Überblick zu aktuellen Informationen, den Gottesdienstzeiten, das vielfältige Gemeindeleben, eine Präsentation der Kirche und des Gemeindehauses, dem Pastoralteam und den Kontakten vor Ort.

Man kann über zwei Wege auf die Website der Gemeinde Mariä Himmelfahrt gelangen: entweder geht man auf die Pfarrei-Website <https://www.st-johannes-spandau.de> und wählt Orte&Einrichtungen, Gemeinden, Mariä Himmelfahrt.



GOTTESDIENSTE GLAUBE&LEBEN ORTE&EINRICHTUNGEN ERLEBEN&MITMACHEN ANS



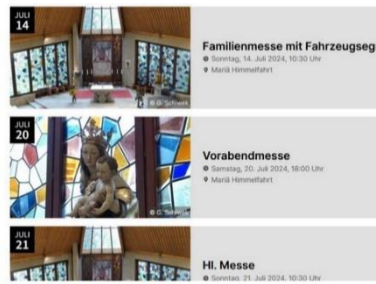
Oder man gibt die alte Adresse mariae-himmelfahrt-berlin.de ein und gelangt damit direkt auf die neue Website (die in die Pfarrei-Website eingebettet ist). Über beide Wege gelangt man auf die erste Seite.



Darunter folgen verschiedene Auswahlmöglichkeiten:



Aktuelles



Gottesdienste



Gemeindeleben

In „Aktuelle Nachrichten“ finden sich verschiedene Hinweise auf das Gemeindeleben, Ankündigungen, Informationen, geistliche Impulse, etc. „Alle Gottesdienste“ enthält die verschiedenen Termine für Gottesdienste und „Gemeindeleben“ stellt die Aktivitäten für Kinder, Erstkommunion, Firmung, Ministranten, Seniorenkreis, das Gemeindeprojekt in Uruguay, die Kita und das Peter-Faber-Haus (die Seniorenkommunität der Jesuiten) dar.



Unsere Kirche



Predigten vom Sonntag



Kontakte

Darüber hinaus wird unter „Unsere Kirche“ das Pastoralteam, der Gemeinderat, die Kirche, das Gemeindehaus und die Geschichte der Gemeinde seit ihrer Gründung beschrieben. Die „Predigten vom Sonntag“ erlauben das Nachlesen der Ansprachen und die „Kontakte“ enthalten alle relevanten Informationen zu Adressen und Telefonnummern.

Schnuppern Sie doch gelegentlich auf der Website ein bisschen und lernen Sie unsere Gemeinde mit Ihren Angeboten noch besser kennen. Von der Ministrantenfahrt bis zum Thema Exerzitien im Peter Faberhaus, von der Krabbelgruppe für die Jüngsten bis zum Seniorenkreis gibt es vieles zu entdecken und vielleicht zum Weitersagen. Die Protokolle der Gemeinderatssitzungen informieren über die Sitzungen und anstehende Themen.

Ein besonderer Dank gilt Herrn Theodor Krysa, der mehr als 20 Jahre mit viel Engagement die bisherige Website betreut hat.

Gerhard Bauer

Ein Gemeindegarten für St. Johannes der Täufer – Urban Gardening am Standort St. Maximilian Kolbe



Wer hat nicht Lust auf frisches Obst und Gemüse aus dem eigenen Garten?

Wir wollen den Grünbereich von St. Maximilian Kolbe mit der Anlegung eines Gemeindegartens beleben.

Ein Ort, um gemeinsam generationsübergreifend zu gärtnern, ins Gespräch zu kommen und eine nette Zeit zusammen zu verbringen.

Hier ist jeder gefragt und kann seine Interessen und Kenntnisse einbringen: egal, ob mit Kind oder Kegel oder auch unsere Senioren, die Spaß an der Gartenarbeit haben, sich aber einen eigenen Garten aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr zumuten können.

Geplante Treffen: Regelmäßig alle 14 Tage ca. 2 Stunden nach der Sonntagsmesse von St. Maximilian Kolbe.

Aktionen: u.a. Bienenhotels basteln, Kräutersalze machen und zum Erntedankfest fleißig Kürbisse ernten.

Wer hat Lust, mitzumachen? Wer hat vielleicht Samen, Ableger oder Füllmaterial für die Beete?

Wer Interesse hat, meldet sich gerne bei Frau Constanze Martens unter der E-Mail Adresse constanze.martens@t-online.de.

Constanze Martens



**Komödie in zwei Akten
von Andreas Keßner**

Die Aufführungen (jeweils 17 Uhr)

Sa 26.10.2024 (Premiere)

So 27.10.2024

Sa 02.11.2024

So 03.11.2024

Sa 07.12.2024

So 08.12.2024

**Gemeindehaus der ev.
Kirchengemeinde Kladow, Kladower
Damm 369,
14089 Berlin**

Inhalt: Eberhard Reuter ist Anfang vierzig, als seine Mutter ihn schweren Herzens in eine eigene Wohnung ziehen lässt. Allerdings nur unter der Bedingung, dass er sie mit vernünftigen, studierten Mitbewohnern teilt. Da Eberhard keinen entsprechenden Freundeskreis hat, erfindet er kurzerhand eine imaginäre Wohngemeinschaft, bestehend aus Pia einer Medizinstudentin, Ursula einer Polizistin und Klaus einem Juristen.

Leider besteht die besorgte Mama Elsbeth auf einer zwanglosen Einladung zum Nachmittagskaffee, um die Mitbewohner ihres Sohnes kennenzulernen. Eberhard bleibt keine Wahl, er muss drei Mitbewohner „engagieren“: Claudia, die Kantinenhilfe, Jochen, einen Arbeitskollegen, Moni, eine Bekannte von Jochen. Beim „gemütlichen“ Beisammensein nimmt dann das Chaos seinen Lauf und so manche Überraschung kommt ans Tageslicht. Fliegt am Ende der ganze Schwindel auf?

Freuen Sie sich auf einen amüsanten Theaterabend.

Manfred Artner

www.theater-kladow.de

Für Kinder



Am ersten Sonntag im Oktober feiert die Kirche das Fest Erntedank. Das Fest kommt nicht – wie zum Beispiel Weihnachten oder Ostern – in der Bibel vor, hat dennoch ganz viel mit Gott zu tun. Denn wir verdanken es Gott, dass wir genug zu essen haben, dass wir auf den Feldern Getreide und in den Gärten Obst ernten können. Und dass es ganz viele Geschäfte gibt, in denen wir Lebensmittel kaufen können. Und weil das so ist, danken wir Gott dafür. Denn er hat die

Erde erschaffen und lässt alles wachsen. Und wir denken an die Menschen, die nicht genug zum Essen haben. Vielleicht weil sie arm sind oder weil sie in Weltgegenden leben, in denen Trockenheit oder Naturkatastrophen die Nahrung vernichten, sodass die Menschen und auch die Tiere hungern müssen. Und wir versuchen ihnen zu helfen, indem wir teilen oder Geld spenden. Denn zum Danken gehört auch das Denken an die, denen es nicht so gut geht.



Paula hat Pflaumen geerntet und bringt ihre Früchte nun nach Hause. Wie viele Kilogramm hat sie insgesamt gepflückt?



© van Hooft/DEKE

Lösung: Paula hat 25 Kilogramm Pflaumen gepflückt.
 $(7 + 3 + 6 + 1 + 3 + 2 + 2 + 1 = 25 \text{ kg})$



© Dieter Hermenau/DEKE

Finde die acht Fehler



Irmi ist als Postbotin unterwegs und hat einen Brief für Rudi. Aber wer ist Rudi? Rudi hat drei Federn auf dem Kopf, zwei Streifen auf seinen Flügeln und einen roten Schnabel. Wo ist er?

LÖSUNG: Rudi ist der dritte Vogel oben links auf dem zweiten Strach.

TIM & LAURA www.WAGHUBINGER.de



Die Heilige Elisabeth

Vielleicht habt ihr schon einmal etwas von der heiligen Elisabeth von Thüringen gehört. Sie lebte vor über 800 Jahren und wurde auch nur 24 Jahre alt. Doch in diesen 24 Jahren hat sie so viel Gutes getan, dass die Menschen noch heute voller Hochachtung von ihr sprechen.

Der heiligen Elisabeth lagen ganz besonders die armen Menschen am Herzen. Und weil sie eine Gräfin war und dementsprechend reich, konnte sie ihnen auch ganz viel helfen. Das passte nicht allen in ihrer Familie, manche kritisierten

ihre Hilfe als Verschwendung. So entstand die Geschichte vom Rosenwunder: Elisabeth soll mit einem Korb voller Brot auf dem Weg zu armen Menschen gewesen sein, als Verwandte ihr auflauerten und wissen wollten, was in dem Korb sei. Elisabeth öffnete ihn und er war voller Rosen. Elisabeth verteilte jedoch nicht nur Nahrungsmittel, Kleidung und Geld unter den Armen, sondern half auch bei der Pflege kranker Menschen und kümmerte sich um Kinder ohne Eltern. Sie war voller Liebe.



Paula liest gerne Märchen. Trag die gesuchten Buchstaben bei den entsprechenden Ziffern ein. Dann erfährst du, wer die Geschichten geschrieben hat.



© 8479 van Hooft/DRE

Lösung: Gebüder Gimm



Finde die acht Fehler



Lösung: Regem antel

TIM & LAURA www.WAGHUBINGER.de



Termine aus der Pfarrei für die Pfarrei

BESONDERE GOTTESDIENSTE UND VERANSTALTUNGEN IM OKTOBER UND NOVEMBER

Erntedankfest

Samstag/Sonntag, 28./29. September -
Mariä Himmelfahrt, St. Wilhelm und St.
Maximilian Kolbe (dort am 29.9. mit
Begrüßung von Pfarrvikar Laschewski)
Sonntag, 06. Oktober - St. Markus und St.
Franziskus

Zu allen Gottesdiensten können
Erntegaben mitgebracht werden.

Rosenkranzandachten im Oktober

St. Franziskus - montags – 17:00 Uhr
St. Markus - dienstags – 18:00 Uhr
St. Maximilian Kolbe - freitags – 17:00 Uhr
Mariä Himmelfahrt - freitags – 18:00 Uhr

Andacht am Tag der Deutschen Einheit

Donnerstag, 03. Oktober, 15:00 Uhr auf
dem Grundstück Finkenkruger Weg.
*Wir danken Gott für die Einheit
Deutschlands und beten für den
gesellschaftlichen Zusammenhalt in
unserem Land und den Frieden in der Welt.*

Jugendzeltlager vom 03. auf den 04. Oktober auf dem Grundstück Finkenkruger Weg

Infos/Anmeldung bei der Pfarrjugend:
jugend@st-johannes-spandau.de

Gemeindeversammlung St. Wilhelm

Der Gemeinderat lädt am So., 6. Oktober,
nach der 11-Uhr-Messe in St. Maximilian
Kolbe herzlich zur Gemeindeversammlung
ein.

Ministrantenfahrt unserer Pfarrei

Vom 20. bis 26. Oktober sind die
Ministranten unserer Pfarrei auf
gemeinsamer Fahrt in der Mitte
Deutschlands, in Waldkappel-Gehau in
Hessen. Für diese Fahrt sammeln wir in
allen Gemeinden eine Türkollekte am
12./13. Oktober.

Hochfest Allerheiligen – Freitag, 01. November

09:00 Uhr - Hl. Messe - St. Franziskus
17:30 Uhr - Hl. Messe - St. Maximilian
Kolbe
18:00 Uhr - Hl. Messe - St. Markus
19:00 Uhr - Hl. Messe - Mariä Himmelfahrt

Gedächtnis Allerseelen - 02. November

09:30 Uhr - Requiem - St. Wilhelm
10:30 Uhr - Requiem - St. Markus
*Wir feiern das Requiem für die
Verstorbenen des vergangenen Jahres, Sie
können bis 21. Oktober weitere Namen von
Verstorbenen, derer im Requiem gedacht
werden soll, dem Pfarrbüro mitteilen.*

Gräbersegnungen in unserem Pfarrgebiet

Samstag, 02.11., 15:00 Uhr, Friedhof
Staaken, Buschower Weg

Sonntag, 03.11., 13:00 Uhr, Friedhof Groß
Glienicke (Potsdam), Dorfstraße

14:00 Uhr, Landschaftsfriedhof Gatow,
Maximilian-Kolbe-Straße

15:00 Uhr, Ev. Friedhof Gatow, Alt-Gatow

Gemeinsame Friedhofssegnung der
Spandauer Pfarreien, 15:00 Uhr, Städt.
Friedhof „In den Kissen“, Pionierstraße

15:45 Uhr, Dorffriedhof Kladow, Sakrower
Landstr.

St. Martin - Montag, 11. November Martinsfeiern mit Andacht, Laternenumzug und Martinsfeuer

St. Markus: 17:00 Uhr, Beginn in der Kirche
Mariä Himmelfahrt: 17:00 Uhr, neben dem
Gemeindehaus

St. Wilhelm / St. Maximilian Kolbe:
ökumenische Martinsfeier mit der Ev.
Melanchthon-Gemeinde, 17:00 Uhr Beginn
in der Melanchthon Kirche

Weitere Termine finden Sie jeweils im aktuellen Extrablatt